Stadt Leipzig

Leipzig

Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

DOKUMENTATION DER WERKSTATTPHASE
Januar - März 2011

INHALT

Präambel

1. Bürgerumfrage
1.1 Präambel
1.2 Ergebnis der Bürgerumfrage

2. Jugendwerkstatt vom 14.02. bis 16.02.2011
2.1 Präambel
2.2 Programm
2.3 Teilnehmende
2.4 Ergebnis der Jugendwerkstatt
2.5 Internet-Blog
2.6 Fotodokumentation

3. Expertenwerkstatt vom 17.02. bis 18.02.2011
3.1 Präambel
3.2 Programm
3.3 Teilnehmende
3.4 Statements der Experten
3.5 Ergebnis der Expertenwerkstatt
3.6 Protokoll
3.7 Fotodokumentation

4. Bürgerforum am 08.03.2011
4.1 Präambel
4.2 Ergebnis des Bürgerforums
4.3 Fotodokumentation

Präambel

Zum Gedenken an die Friedliche Revolution im Herbst 1989 beschloss der Bundestag am 9. November 2007, ein Denkmal der Freiheit und Einheit Deutschlands in Berlin zu errichten. Parallel soll in Leipzig an die Ereignisse erinnert werden. Die Messestadt war Ausgangspunkt der friedlichen Montagsdemonstrationen. Die Friedliche Revolution wurde in vielen Städten wie Berlin, Dresden und Plauen von mutigen Bürgern getragen, die mit ihren Demonstrationen Demokratie und Freiheit forderten. Die Entscheidung fiel am 9. Oktober 1989 jedoch in Leipzig, als 70.000 Menschen auf die Straße gingen und sich für ihre Bürgerrechte einsetzten.

Am 4. Dezember 2008 forderte der Bundestag die Bundesregierung daher auf, „gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen und der Stadt Leipzig den Beitrag der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt zur Friedlichen Revolution auf angemessene Weise zu würdigen." Dieser Beschluss geht insbesondere auf eine übergreifende Initiative vieler Leipziger und ostdeutscher Politiker mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer zurück. Dem gewaltfreien Widerstand des Herbstes 1989 soll in Leipzig mit einem Denkmal ein eigenes Gesicht gegeben und die Bedeutung der Zivilcourage hervorgehoben werden. Das Denkmal wird in gemeinsamer Initiative vom Bund, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Leipzig errichtet und soll im Jahr 2014, zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution, eingeweiht werden.

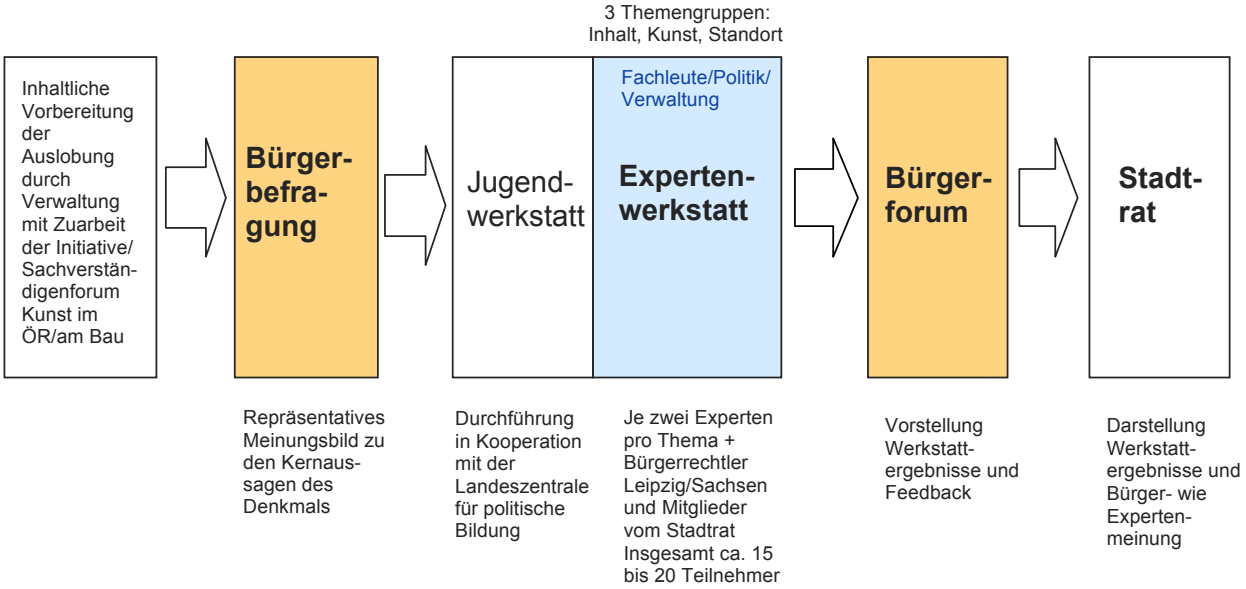
Der Leipziger Stadtrat hat am 18. März 2009 beschlossen, zunächst drei Standorte für das Freiheits- und Einheitsdenkmal zur weiteren Untersuchung vorzuschlagen und in einem breit angelegten Beteiligungsprozess die Meinung der Bürgerinnen und Bürger zu erkunden. Es wurden der Bürgerschaft drei mögliche Standorte am Promenadenring zur Auswahl und Diskussion vorgeschlagen. Im Ergebnis des Beteiligungsverfahrens stellten sich der Augustusplatz und der Wilhelm-Leuschner-Platz als klare Favoriten heraus.

Mit Beschluss der Ratsversammlung am 17. Juni 2009 wurde die Verwaltung beauftragt, für die Standorte Augustusplatz und Wilhelm-Leuschner-Platz ein Auslobungsverfahren einzuleiten, wobei standortübergreifende, den gesamten Promenadenring umfassende Konzepte zugelassen werden.

Das Bundesbauministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung äußerte seine Bedenken gegenüber der Stadt Leipzig zur Durchführung eines Wettbewerbs mit drei Standorten, wie es der Ratsbeschluss vom 17. Juni 2009 vorgibt. Nach verschiedenen Arbeitsschritten und Abstimmungen mit dem BMVBS schlug die Verwaltung daraufhin vor, zur Standortfindung und zur Konkretisierung der Aufgabenstellung für den künstlerischen Wettbewerb eine Werkstattphase mit einer breiten Einbeziehung der Bürger vorzuschalten. Ziel sollte es sein, dem Stadtrat einen qualifizierten Vorschlag zur inhaltlichen Botschaft, künstlerischen Aufgabenstellung und zum Standort des Denkmals zu unterbreiten.

Die Werkstattphase bestand aus einer repräsentativen Bürgerumfrage, einer Jugendwerkstatt, einer Expertenwerkstatt und einem Bürgerforum. Die unterschiedlichen Veranstaltungen wurden in der Zeit von Januar bis März 2011 durchgeführt und sind nachfolgend umfassend dokumentiert.

Ablauf Werkstattphase



Stadt Leipzig

Leipzig

Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Dirk Brzoska

1. Bürgerumfrage

1.1 Präambel
1.2 Ergebnis der Bürgerumfrage

Bürgerumfrage
Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Andreas Kaufmann

Präambel

Im Zeitraum vom 11. Januar bis zum 8. Februar 2011 führte das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig im Auftrag des Oberbürgermeisters eine repräsentative Befragung zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal durch. In die Befragung einbezogen waren 3.000 zufällig aus dem Einwohnerregister ausgewählte erwachsene Leipzigerinnen und Leipziger. Nach rund dreieinhalb Wochen konnten 1002 Fragebögen ausgewertet werden, das heißt, jeder dritte Befragte beteiligte sich an der Umfrage. Dies ist als sehr gute und auswertbare Grundlage einzuschätzen.

Ergebnisse der Bürgerumfrage

Denkmal wird große Bedeutung haben
Nach Abschluss der Bürgerbefragung gaben rund 54 Prozent aller Antwortenden an, dass das geplante Freiheits- und Einheitsdenkmal große Bedeutung für die Stadt Leipzig haben werde. Für jeden Zweiten soll das geplante Denkmal hauptsächlich für die Zivilcourage der Bürger zur Überwindung eines totalitären Regimes stehen. Für die ältere Generation soll der 9. Oktober 1989 in Leipzig den inhaltlichen Schwerpunkt bilden. Darüber hinaus solle das Denkmal für den Anstoß zukünftiger Generationen, sich für Freiheit, Demokratie und Bürgerrechte einzusetzen, und für die gesamte Friedliche Revolution im Osten Deutschlands stehen.

Jüngere und Ältere sehen das Denkmal unterschiedlich
Jüngere interessieren sich weniger für das Thema Freiheits- und Einheitsdenkmal, doch die es taten, sahen es mehrheitlich positiv. Ältere dagegen sind stärker am Thema an sich interessiert. „Die Ergebnisse der Bürgerumfrage zeigen, dass sich die Leipzigerinnen und Leipziger der Bedeutung des Denkmals sehr bewusst sind. Ermutigend ist die positive Einstellung der jüngeren Generation, denn es soll ein »Denk-Mal« für die zukünftigen Generationen werden“, erklärte Oberbürgermeister Burkhard Jung zur Pressekonferenz. Hinsichtlich der Bedeutung des geplanten Denkmals für die Gäste der Stadt und zukünftige Generationen gaben 58 Prozent der Antwortenden eine positive Meinung ab.

Weitere Antworten
Bei der Standortfrage soll der Bezug zu den Montagsdemonstrationen auf dem Leipziger Innenstadtring wichtigstes Auswahlkriterium sein. Danach müssen aus Sicht der Frauen vor allem die Kosten und nach Meinung der Männer eine gute Sichtbarkeit berücksichtigt werden. Ein Drittel der Antwortenden nutzte zusätzlich die Möglichkeit, weitere Hinweise zum geplanten Denkmal zu geben. Die geäußerten Meinungen der unter 50-Jährigen tendierten dabei mehr in Richtung Zustimmung zu dem geplanten Denkmal und die der Älteren mehr zur Ablehnung.

Stadt Leipzig

Bürgerbefragung 2011 zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Ergebnisübersicht

Datum: 10.02.2011

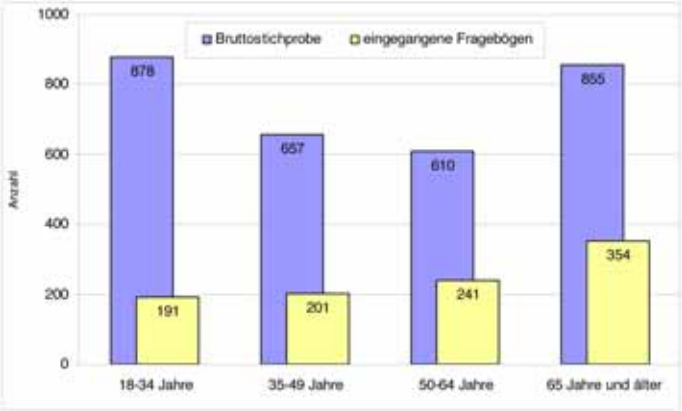
Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen

Stichprobe und Rücklauf

- Repräsentative Stichprobe: 3000 Einwohner mit Hauptwohnsitz in Leipzig und Mindestalter von 18 Jahren aus Einwohnerregister (06. bzw. 12.01.2011)
- Erhebungsmaterialien: Fragebogen, Anschreiben des OBM, Rücksendeumschlag
- Befragungszeitraum ca. 3½ Wochen
- Rücklauf bis einschließlich 08.02.2011: 1002 Fragebögen
  Rücklaufquote 33 %
- Unterschiedliche Rücklaufquoten zwischen den Altersgruppen werden durch Wichtungsfaktoren kompensiert.

Befragte	Bruttostichprobe	auswertbare Fragebögen	
	Anzahl		Rücklaufquote (Prozent)
Gesamt	*3000*	*1002*	33
davon:			
männlich	*1375*	*453*	33
weiblich	*1625*	*535*	33
davon:			
18-34 Jahre	*878*	*191*	22
35-49 Jahre	*657*	*201*	31
50-64 Jahre	*610*	*241*	40
65 Jahre und älter	*855*	*354*	41

Stichprobe und Rücklauf



Frage 1: Bedeutung der Friedlichen Revolution für den eigenen Lebensweg

Welche Bedeutung hatte die Friedliche Revolution für Ihren eigenen Lebensweg?					1
sehr große	große	mittlere	geringe	keine	
☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5	

Befragte	*Anzahl*	1 sehr große	2 große	3 mittlere	4 geringe	5 keine	Mittelwert 1-5
		Prozent					
Gesamt	*981*	33	36	19	7	5	2,2
davon:							
männlich	*445*	35	38	15	7	5	2,1
weiblich	*525*	32	34	22	8	5	2,2
davon:							
18-34 Jahre	*190*	26	34	20	12	8	2,4
35-49 Jahre	*201*	39	38	15	5	2	1,9
50-64 Jahre	*236*	35	38	15	7	5	2,1
65 Jahre und älter	*342*	35	34	23	5	3	2,1

Frage 2: Bedeutung des geplanten Denkmals für die Stadt

Welche Bedeutung hat das geplante Denkmal für die Stadt?					2
sehr große	große	mittlere	geringe	keine	
☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5	

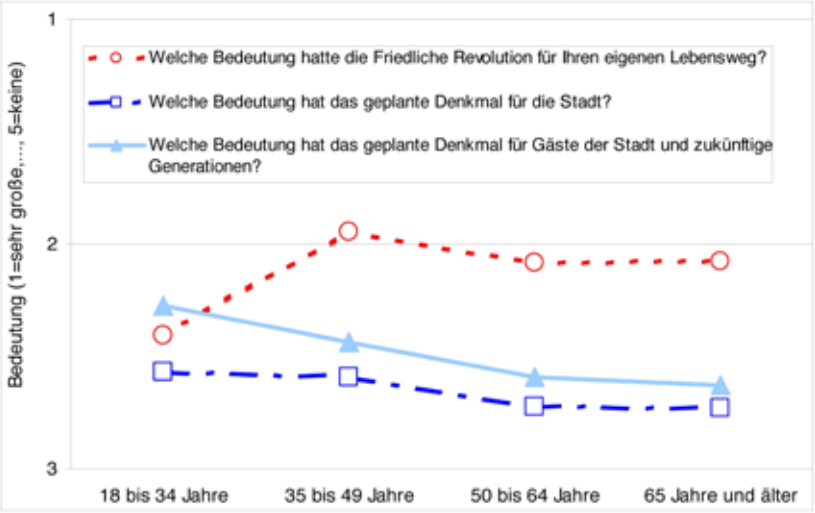
Befragte	*Anzahl*	1 sehr große	2 große	3 mittlere	4 geringe	5 keine	Mittelwert 1-5
		Prozent					
Gesamt	*971*	19	35	19	13	13	2,7
davon:							
männlich	*439*	21	38	17	14	10	2,6
weiblich	*520*	18	33	21	12	15	2,7
davon:							
18-34 Jahre	*189*	17	39	25	10	10	2,6
35-49 Jahre	*200*	24	32	18	14	13	2,6
50-64 Jahre	*231*	17	36	18	14	14	2,7
65 Jahre und älter	*338*	20	33	16	14	16	2,7

Frage 3: Bedeutung des geplanten Denkmals für Gäste der Stadt und zukünftige Generationen

Welche Bedeutung hat das geplante Denkmal für Gäste der Stadt und zukünftige Generationen?					3
sehr große	große	mittlere	geringe	keine	
☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5	

Befragte	*Anzahl*	1 sehr große	2 große	3 mittlere	4 geringe	5 keine	Mittelwert 1-5
		Prozent					
Gesamt	*967*	22	36	21	13	7	2,5
davon:							
männlich	*438*	24	37	18	14	7	2,4
weiblich	*518*	19	36	24	12	8	2,5
davon:							
18-34 Jahre	*188*	23	43	21	10	3	2,3
35-49 Jahre	*200*	23	37	23	11	8	2,4
50-64 Jahre	*230*	20	33	23	16	8	2,6
65 Jahre und älter	*337*	21	33	20	17	10	2,6

Zusammenfassung Fragen 1 bis 3 nach Altersgruppen

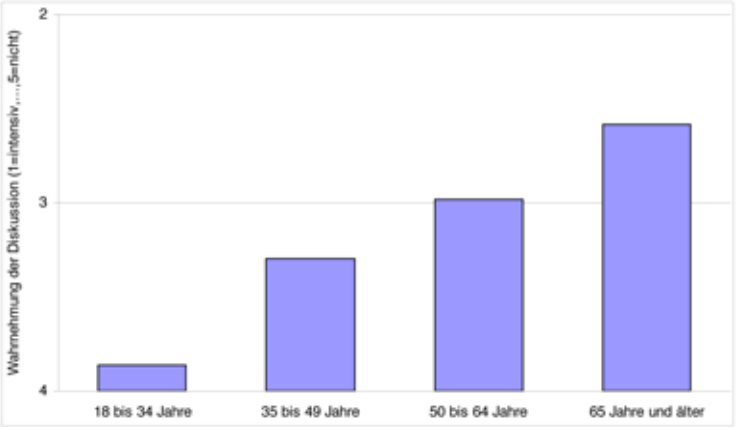


Frage 4: Wahrnehmung der Diskussion um das Denkmal

Haben Sie die bisherige Diskussion um das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal verfolgt?					4
ja intensiv	ja regelmäßig	ja teilweise	nur gelegentlich	nicht	
☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5	

Befragte	*Anzahl*	1 ja, intensiv	2 ja, regelmäßig	3 ja, teilweise	4 nur gelegentlich	5 nicht	Mittelwert 1-5
		Prozent					
Gesamt	*980*	8	22	31	22	18	3,2
davon:							
männlich	*447*	8	26	30	20	16	3,1
weiblich	*522*	7	19	31	23	20	3,3
davon:							
18-34 Jahre	*189*	4	7	24	29	36	3,9
35-49 Jahre	*200*	4	22	33	25	17	3,3
50-64 Jahre	*235*	6	30	34	18	11	3,0
65 Jahre und älter	*344*	15	33	34	13	4	2,6

Frage 4: Wahrnehmung der Diskussion um das Denkmal



Frage 5: Inhaltliche Aussage des Denkmals

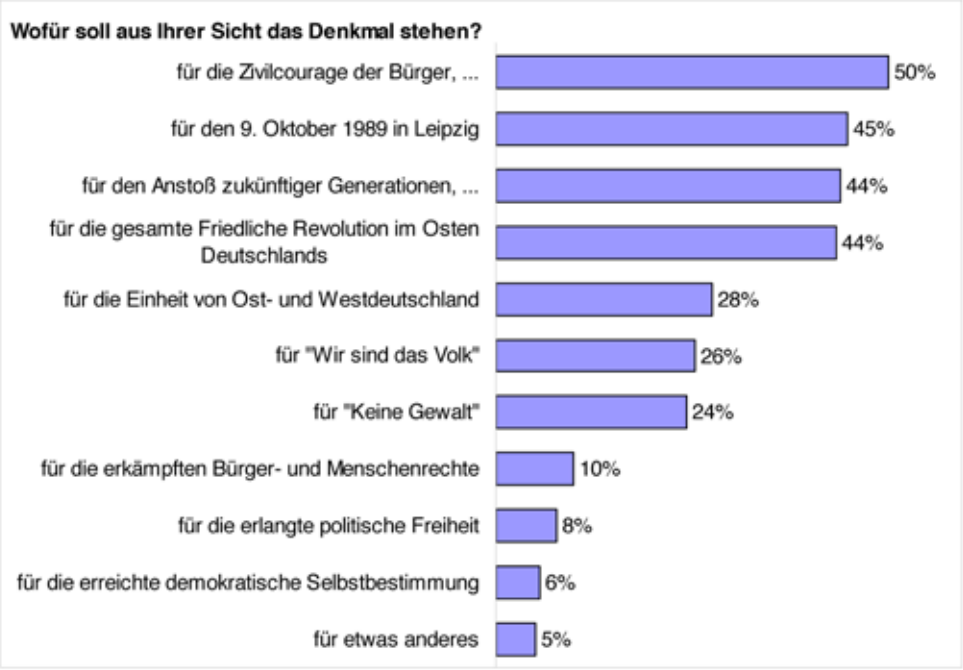
Wofür soll aus Ihrer Sicht das Denkmal stehen? Kreuzen Sie bitte die Ihnen wichtigsten drei Antworten an.	5
a) für den 9. Oktober 1989 in Leipzig	☐
b) für die gesamte Friedliche Revolution im Osten Deutschlands	☐
c) für die Einheit von Ost- und Westdeutschland	☐
d) für die Zivilcourage der Bürger, die zur Überwindung eines totalitären Regimes führte	☐
e) für die erkämpften Bürger- und Menschenrechte	☐
f) für die erreichte demokratische Selbstbestimmung	☐
g) für die erlangte politische Freiheit	☐
h) für „Wir sind das Volk"	☐
i) für „Keine Gewalt"	☐
j) für den Anstoß zukünftiger Generationen, sich für Freiheit, Demokratie und Bürgerrechte einzusetzen	☐
g) für etwas anderes: _____	☐

Frage 5: Inhaltliche Aussage des Denkmals

Befragte	Anzahl	für den 9. Oktober 1989 in Leipzig	für die gesamte Friedliche Revolution im Osten Deutschlands	für die Einheit von Ost- und Westdeutschland	für die Zivilcourage der Bürger,	für die erkämpften Bürger- und Menschenrechte	für die erreichte demokratische Selbstbestimmung
		Prozent					
Gesamt	*904*	45	44	28	50	10	6
davon:							
männlich	*415*	44	45	30	47	8	5
weiblich	*481*	46	43	25	53	11	6
davon:							
18-34 Jahre	*183*	39	42	28	56	15	7
35-49 Jahre	*191*	46	43	24	50	10	4
50-64 Jahre	*218*	53	44	19	48	7	5
65 Jahre und älter	*303*	47	46	36	46	6	6

Befragte	Anzahl	für die erlangte politische Freiheit	für "Wir sind das Volk"	für "Keine Gewalt"	für den Anstoß zukünftiger Generationen, ...	für etwas anderes
		Prozent				
Gesamt	*904*	8	26	24	44	5
davon:						
männlich	*415*	7	25	19	45	6
weiblich	*481*	8	26	29	44	4
davon:						
18-34 Jahre	*183*	8	26	18	56	4
35-49 Jahre	*191*	5	25	29	47	6
50-64 Jahre	*218*	7	24	27	39	6
65 Jahre und älter	*303*	10	27	25	33	4

Frage 5: Inhaltliche Aussage des Denkmals



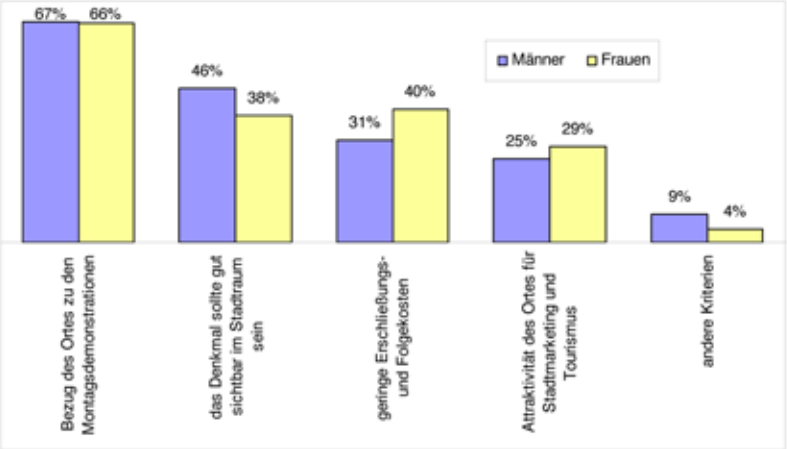
Frage 6: Kriterien für Standortauswahl

6 Welche Kriterien sind Ihrer Meinung nach für die **Auswahl eines geeigneten Standortes** für das Denkmal wichtig (Leuschnerplatz, Augustusplatz, Ring)? Kreuzen Sie bitte die Ihnen wichtigsten zwei Antworten an

- a) Bezug des Ortes zu den Montagsdemonstrationen auf dem Leipziger Innenstadtring ☐
- b) das Denkmal sollte gut sichtbar im Stadtraum sein ☐
- c) geringe Erschließungs- und Folgekosten für die Stadt nach Aufstellung des Denkmals ☐
- d) Attraktivität des Ortes für Stadtmarketing und Tourismus ☐
- e) andere Kriterien: _____ ☐

Befragte	*Anzahl*	Bezug des Ortes zu den Montags-demonstra-tionen	das Denkmal sollte gut sichtbar im Stadtraum sein	geringe Erschließungs- und Folge-kosten	Attraktivität des Ortes für Stadtmarketing und Tourismus	andere Kriterien
		Prozent				
Gesamt	*884*	66	42	36	27	6
davon:						
männlich	*407*	67	46	31	25	9
weiblich	*475*	66	38	40	29	4
davon:						
18-34 Jahre	*184*	67	43	35	31	8
35-49 Jahre	*189*	69	42	31	28	6
50-64 Jahre	*213*	72	31	37	27	5
65 Jahre und älter	*294*	60	49	40	23	5

Frage 6: Kriterien für Standortauswahl



Frage 7: Weitere Hinweise zum Denkmal

7	In den folgenden Zeilen können Sie uns noch **weitere Hinweise** zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal geben, die Ihnen noch wichtig erscheinen.

343 Befragte (= 34 %) gaben 464 Hinweise, die folgendermaßen kategorisiert wurden:

		Prozent	
Zustimmung	Standort: Augustusplatz	4	43
	Standort: Leuschnerplatz	2	
	Standort: Nikolaikirchhof	1	
	Standort: Ring	2	
	Standort: Runde Ecke	1	
	sonstiger Standort	3	
	Vorschläge zum Inhalt, zur Aussage	13	
	Vorschläge zur künstlerischen Gestaltung, zur Umsetzung	12	
	Kosten gering halten	2	
	sonstige zustimmende Meinungen	3	
Ablehnung	zu teuer	1	52
	Geld für andere Projekte verwenden, Schulden bezahlen	18	
	kein weiteres Denkmal, Nikolaikirchhof reicht aus	14	
	kein großes Denkmal, schlichtere Gestaltung (Gedenktafeln, -stein, Fußplatten)	4	
	generelle Ablehnung, Denkmal überflüssig	10	
	Bürgermeinung wird missachtet	2	
	sonstige ablehnende Meinungen	3	
	sonstige (neutrale) Meinungen	5	

Zusammenfassung

- Jüngere Befragte interessieren sich wesentlich weniger für das Thema Freiheits- und Einheitsdenkmal als ältere. Das kommt sowohl in den unterschiedlichen Rücklaufquoten als auch bei Frage 4 (Verfolgung der Diskussion zum Denkmal) zum Ausdruck.
- Die Bedeutung der Friedlichen Revolution für die eigene Biografie wird höher eingeschätzt als die Bedeutung des Denkmals für die Gäste der Stadt und zukünftige Generationen bzw. für die Stadt selbst.
- Das Denkmal soll hauptsächlich stehen für:
  - die Zivilcourage der Bürger zur Überwindung eines totalitären Regimes
  - den 9. Oktober 1989 in Leipzig
  - den Anstoß zukünftiger Generationen, sich für Freiheit, Demokratie und Bürgerrechte einzusetzen
  - die gesamte Friedliche Revolution im Osten Deutschlands
- Bei den Kriterien zur Standortauswahl steht der Bezug zu den Montagsdemonstrationen an erster Stelle.
- Bei den weiteren Hinweisen, die von jedem dritten Befragten gegeben werden, überwiegen knapp die ablehnende Meinungen (Geld für andere Dinge verwenden, kein weiteres Denkmal erforderlich, ...)

Stadt Leipzig

Leipzig

Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Stadt Leipzig/Lars Loebner

2. Jugendwerkstatt vom 14.02. bis 16.02.2011

2.1 Präambel
2.2 Programm
2.3 Teilnehmende
2.4 Ergebnis der Jugendwerkstatt
2.5 Internet-Blog
2.6 Fotodokumentation

Jugendwerkstatt
Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Stadt Leipzig/Lars Loebner

Präambel

Vom 14.02. bis 16.02.2011 wurde vom Kulturamt der Stadt Leipzig in Kooperation mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft e.V. eine internationale Jugendwerkstatt zum geplanten Freiheits- und Einheitsdenkmal durchgeführt. Teilnehmer waren Jugendliche zwischen fünfzehn und einundzwanzig Jahren aus Leipzig und den Partnerstädten Houston, Krakau und Hannover. Ziel war es, die Meinung derjenigen vorzustellen, die zur Zeit der Friedlichen Revolution noch nicht geboren waren, aber den Ort des Erinnerns in Zukunft lebendig halten sollen. Dabei wurde sowohl über die Standortfrage als auch über die mögliche Botschaft des geplanten Denkmals ausführlich diskutiert. Die Ergebnisse wurden anschließend der Expertenwerkstatt vorgestellt und in die weitere Diskussion mitaufgenommen.

Der Diskussion zur zukünftigen Botschaft des Freiheits- und Einheitsdenkmals gingen insgesamt vier Interviews mit den Leipziger Zeitzeugen Elke Urban, Rainer Müller, Gunter Weißgerber und Christoph Wonneberger sowie dem Plauener Thomas Küttler voraus.

Der erste Entwurf der Jugendlichen wurde am folgenden Tag noch einmal mit Frank Richter diskutiert, der mit seiner sehr anschaulichen Darstellung der Ereignisse vom Herbst 89 in Dresden noch mehrere wichtige Impulse gab. Aufgegriffen wurde vor allem sein Hinweis, dass es immer notwendig und wichtig ist, mehrere Perspektiven zuzulassen. Außerdem führten seine Berichte dazu, der „ekstatischen Stimmung“, die bereits von anderen Zeitzeugen beschrieben worden war, mehr Gewicht zu verleihen und diese in die Wünsche für die Umsetzung mit aufzunehmen.

Für die Zeitzeugengespräche wurde im Vorfeld gemeinsam ein Fragenkatalog erarbeitet:

- Was war Ihre Motivation an den Friedensgebeten/Demonstrationen teilzunehmen?
- Haben sich Ihre Erwartungen nach der Wende erfüllt?
- Wollten Sie ursprünglich die Einheit Deutschlands oder wollten Sie die DDR verändern?
- Warum war die Friedliche Revolution erfolgreich?
- Was haben sie unter Freiheit verstanden?
- Auf welche Weise hat die Kirche die Friedliche Revolution unterstützt?
- Wie wichtig war die Kirche für Sie selber?
- Wie haben Sie den Einfluss der Staatsmacht zu spüren bekommen?

- Hatte die Solidarnosc einen Einfluss auf die Freiheitsbewegung in der DDR?
- Wünschen Sie sich manchmal etwas anders gemacht zu haben?
- Wofür kämpfen Sie heute?
- Wofür sollte man sich Ihrer Meinung nach einsetzen?
- Was halten Sie von der Denkmalsidee?
- Was stellen Sie sich darunter vor?
- Welche Form sollte es haben?
- Wo sollte es gebaut werden und warum?

Programm

Sonntag, 13.02.2011

bis 19:00	Anreise der Teilnehmer/innen aus Krakau, Houston und Hannover
19:30	Kennenlernen und gemeinsames Abendessen

Montag, 14.02.2011

09:00	Offizielle Eröffnung durch den Bürgermeister und Beigeordneten für Kultur Michael Faber, Stadt Leipzig
09:10	Begrüßung Dr. Gabriele Goldfuß, Referat Internationale Zusammenarbeit, Stadt Leipzig Begrüßung Lars Loebner, Leiter Projektmanagement Freiheits- und Einheitsdenkmal, Stadtplanungsamt, Stadt Leipzig
09:15	Vorstellung der Werkstatt/Vorstellungsrunde der Teilnehmer/innen
10:00	Stadtführung in zwei Gruppen: Gruppe 1: Stadtführung (historische Zielsetzung – Führung „Auf den Spuren der Friedlichen Revolution“) Tobias Hollitzer, Leiter Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Gruppe 2: Stadtführung (stadträumliche/künstlerische Zielsetzung) Bertram Weisshaar, Fotograf und Spaziergangsforscher
12:00	Auswertung der Führung in den jeweiligen Gruppen ° Welche Funktionen hat ein Denkmal? ° Welchen Einfluss hat der Standort auf den Inhalt des Denkmals? ° Welchen Einfluss hat das Denkmal auf den Stadtraum?
13:00	Mittagessen
14:00	Begrüßung durch Prof. Dr. Rainer Eckert, Direktor Zeitgeschichtliches Forum Leipzig Diskussion der Ergebnisse aus den beiden Gruppen ° Wo müsste das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal gebaut werden und warum?
15:30	Führung durch das Zeitgeschichtliche Forum in englischer Sprache Führung durch die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Tobias Hollitzer, Leiter Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“
18:00	Gemeinsames Abendessen

Dienstag, 15.02.2011

09:00 Vorbereitung von Interviews mit Zeitzeugen
11:00 Durchführung der Interviews in vier Gruppen:
Elke Urban und Rainer Müller
Christoph Wonneberger
Thomas Küttler
Gunter Weißgerber

13:30 Gemeinsames Mittagessen mit Zeitzeugen

15:00 Gegenseitige Vorstellung der Erfahrungen aus den Zeitzeugenberichten
Entwicklung von Thesen:

° Was ist das Vermächtnis des Herbstes 89 für Deutschland und Sicht der „Generation Einheit“?
° Welche Botschaft sollte das Denkmal haben?

18:00 Gemeinsames Abendessen

Mittwoch, 16.02.2011

14:00 Theatraler Erfahrungsaustausch. Diskussion der Thesen.
Bettina Frank, Freie Theaterpädagogin am Theater der Jungen Welt/Grips Theater

13:30 Mittagessen

14:30 Zeitzeugengespräch und Impuls durch Frank Richter,
Leiter der Landeszentrale für politische Bildung, Sachsen
Erarbeitung einer Präsentation für die folgende Werkstatt

19:00 Abendessen und Verabschiedung

Donnerstag, 17.02.2011

07:00 Abreise der Gäste aus Krakau und Houston

09:00 Eröffnung der Expertenwerkstatt
Vorstellung der Ergebnisse aus der Jugendwerkstatt

10:00 Abreise der Gäste aus Hannover
Zwei „Botschafter“ begleiten weiterhin die Expertenwerkstatt

Jugendwerkstatt
Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Teilnehmende

Name	Heimatstadt
Matthew Winston	Houston
Anna Czyz	Krakau
Anna Glonek	Krakau
Rafal Gorski	Krakau
Marcin Pytel	Krakau
Donata Wajda	Krakau
Duygu Guenes	Hannover
Anna-Lena Jensen	Hannover
Marco Böhme	Leipzig
Ellen Breitkreuz	Leipzig
Anton Dormann	Leipzig
Jan Bruno Gerkens	Leipzig
Steffen Jurahn	Leipzig
Sophie Lindner	Leipzig
Pascal Meier	Leipzig
Hilde Oltmanns	Leipzig
Judith Pöpping	Leipzig
Ewangelista Raßmann	Leipzig
Yvonne Rüttiger	Leipzig
Ruben Schmidt	Leipzig
Dave Tarassow	Leipzig
Miriam Tonn	Leipzig
Johannes Weil	Leipzig
Merle Zur	Leipzig

Ergebnis der Jugendwerkstatt

I. Die Botschaft des Denkmals

Gewaltfreiheit
Im Gespräch mit den Zeitzeugen beeindruckte immer wieder die gewaltfreie Lösung eines derart komplexen Konflikts. Deswegen sollte eine der wichtigsten Botschaften des Denkmals sein, dass eine Veränderung mit friedlichen Mitteln möglich ist.

Mut zum Handeln / Aktiv werden
In der Diskussion wurde uns bewusst, dass der Herbst 89 für die Beteiligten für die Entdeckung der Zivilcourage steht. Aufstehen und Handeln, sich für Ziele gemeinsam einzusetzen, dafür steht für uns die Friedliche Revolution. Wir und auch zukünftige Generationen sollten immer wieder daran erinnert werden, dass es sich lohnt, Mut zu haben und sich für seine eigene Meinung einzusetzen.

Durchhaltevermögen / Zusammenhalt
Die regelmäßigen Friedensgebete und Montagsdemonstrationen über einen langen Zeitraum waren für uns sehr beeindruckend. Der Zusammenhalt unter den Demonstranten, die sich vorher nicht kannten, ist für uns ein wesentlicher Baustein für den Erfolg der Friedlichen Revolution.

Menschen- und Grundrechte
Sie stehen für die Forderungen der Menschen und müssen immer wieder neu erstritten und geschützt werden. Das Denkmal sollte dazu beitragen, diesen Streit immer wieder neu zu führen.

Positive Veränderung
Der gesamte Prozess der Friedlichen Revolution führte zu einer politischen Veränderung, die gewaltfrei und ohne Blutvergießen durchgesetzt werden konnte. Das Denkmal steht für diesen Prozess, der auch für zukünftige Generationen eine Motivation sein soll.

II. Wünsche für die Umsetzung

In der Jugendwerkstatt haben wir unsere Wünsche für die Umsetzung des Freiheits- und Einheitsdenkmals formuliert. In diesem Zusammenhang war es uns wichtig, dass es zukunftsgerichtet ist. Wir meinen damit, dass ein Denkmal nicht nur das historische Ereignis wiedergeben soll. Es muss auch eine Botschaft enthalten, die man in das Leben der folgenden Generationen übertragen kann.

Raum für Deutungen lassen
Besucher und Betrachter sollten sich mit dem Denkmal identifizieren können. Dafür ist es wichtig, dass Raum für eigene Deutungen und Interpretationen gelassen wird. Indem jeder Betrachter seine eigene Geschichte in das Denkmal mithineinträgt, bleibt das Ereignis auch im Gedächtnis. Es entsteht eine Verbindung zwischen den historischen Ereignissen und den Personen, die nicht selbst Zeugen dieser Zeit gewesen sind.

Authentizität / Inhalt
Inhaltliche Authentizität sollte eine wichtige Rolle spielen. Als besonderes Zitat aus den Zeitzeugengesprächen ist uns dabei im Gedächtnis geblieben, dass die Demonstranten von 89 nicht für ein protziges Denkmal auf die Straße gegangen sind. Es sollte einen menschlichen Maßstab behalten.

Möglichkeit verschiedene Perspektiven einzunehmen
Die Friedliche Revolution von 1989 hat viele unterschiedliche Gesichter. Sie ist friedlich verlaufen, weil die Demonstranten immer wieder „Keine Gewalt“ gefordert haben und von Seiten der Demonstranten keine Aggression ausgegangen ist. Sie ist aber auch friedlich verlaufen, weil Polizei und Sicherheitskräfte besonnen gehandelt haben und weil es den Schießbefehl schließlich doch nicht gegeben hat. Das Denkmal sollte daher den Blick auf verschiedene Perspektiven ermöglichen und verdeutlichen, dass Menschen durch Kommunikation und nicht durch Gewalt ihre Ziele verwirklichen können.

Dynamik beschreiben
Im Jahr 1989 kam es zur Friedlichen Revolution, weil viele Leute Mut bewiesen haben und für ihre Rechte und Wertvorstellungen eingetreten sind. Dieser Prozess hat sich auf eine dynamische Weise ereignet. Alle Zeitzeugen haben eindrucksvoll davon berichtet, wie sich die Anzahl der Demonstranten immer weiter vergrößert hat und wie man gemeinsam in Bewegung gekommen ist: Aufstehen, Singen, Rufen, Gehen, Kerzen anzünden. Das Denkmal sollte diese Dynamik aufgreifen und weiterentwickeln.

Stadtring
Im Zusammenhang mit der Dynamik bekommt auch der Stadtring eine besondere Bedeutung. Am 9. Oktober wurde der Ring durch die Demonstranten vollständig geschlossen, was zu großem Jubel und Freude führte. Einige Zeitzeugen haben sogar die These aufgestellt, dass es ohne den Ring die Friedliche Revolution nicht gegeben hätte. Wir wünschen uns daher, dass er zumindest symbolisch eine wichtige Rolle bei der Planung des Denkmals spielt.

Ekstase
In den Zeitzeugengesprächen kam immer wieder zum Ausdruck, dass trotz der Angst eine große Fröhlichkeit unter den Demonstranten herrschte. Man sang zusammen in den Kirchen, man hatte sich untergehakt, man dichtete und rief Slogans. Manchen war der Begriff „fröhlich“ hierfür zu schwach, sie beschrieben die Stimmung als „ekstatisch“. Uns ist wichtig, dass der Aspekt der Freude im Denkmal Berücksichtigung findet.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir ein modernes, zukunftsgerichtetes Denkmal fordern, das den Betrachter zu einem Teil des Ganzen werden lässt. Wir können uns z. B. ein Denkmal vorstellen, das den Betrachter spiegelt oder auch Fußabdrücke, die die Bewegung der Demonstrationen darstellen. Auch ein dynamisches, ständig wachsendes Puzzle, das den Betrachter miteinbezieht, wäre denkbar. Es stellt für uns den nie zu Ende gehenden Prozess der Veränderung dar, an dem wir selbst mitwirken können und sollten.

III. Standort

Der Standortdiskussion gingen zwei Stadtführungen voraus, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte setzten: historisch und stadträumlich / künstlerisch. Alle Teilnehmer/-innen hatten anschließend die Möglichkeit ihren favorisierten Ort zu kennzeichnen. Im Laufe der Werkstatt durften die Nadeln umgesteckt werden, da sich durch die wachsenden Informationen und viele Diskussionen die Meinung einiger Teilnehmer/ -innen veränderte. Der Wilhelm-Leuschner-Platz bekam abschließend eindeutig die meisten Stimmen.

Augustusplatz

Begonnen haben wir mit dem Augustusplatz. Hier war vor allen Dingen die Gruppe aus Krakau dafür, dass das Denkmal auf jeden Fall hier errichtet werden müsste.

Die Gründe dafür waren:

- Die historische Bedeutung des Platzes in Zusammenhang mit der Friedlichen Revolution.
- Die zentrale Lage, mit vielen Besuchern und Laufpublikum.
- Der Platz als touristischer Anziehungspunkt.

Dagegen äußerte sich die Leipziger Gruppe eher negativ:

- Der Platz ist bereits schön, die vielen Brunnen, Denkmäler etc., die sich bereits darauf befinden, bilden eine Einheit, die durch ein neues Denkmal zerstört würde.
- Eigentlich ist der Platz jetzt schon sehr voll.
- Ein Denkmal müsste sehr auffällig sein, damit man es überhaupt wahrnimmt. Damit würde es aber unter Umständen andere Dinge verdecken.

Die Gruppe, die an der stadträumlichen Führung teilgenommen hatte, äußerte außerdem Bedenken wegen der Statik. Für ein schweres Denkmal müsste die Tiefgarage verstärkt werden, das würde enorme Kosten nach sich ziehen. Als Lösung schlug die Gruppe vor, das Denkmal auf den Wilhelm-Leuschner-Platz zu bauen, den Augustusplatz aber trotzdem in „Platz der Friedlichen Revoultion“ umzubenennen.

Wilhelm-Leuschner-Platz

Der Wilhelm-Leuschner-Platz war der klare Favorit.

Dafür sprechen folgende Punkte:

- Der Platz liegt strategisch günstig zwischen Stadtbibliothek und Neuem Rathaus bzw. Innenstadt.
- Er zieht viele Menschen an – vor allem durch die Haltestellen von Straßenbahn und Citytunnel.
- Das Denkmal würde den ganzen Platz beleben.
- Es ist noch viel Platz vorhanden.
- Das Denkmal wäre durch die Neugestaltung des Platzes ein Zugewinn für die ganze Stadt.
- Eine Achse zum Völkerschlachtdenkmal wäre möglich.
- Vermutlich ist das die günstigste Variante, allerdings wurden Bedenken wegen der Statik des Citytunnels geäußert.

Dagegen spricht:

- Der Wilhelm-Leuschner-Platz ist kein direkter Schauplatz der Friedlichen Revolution.

Hier wurde folgende Lösung angeboten:

- Vielleicht könnte man ein „Ringdenkmal“ mit einem Denkmal auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz verbinden.
- Auf der historischen Führung wurde darauf hingewiesen, dass die Demonstranten am 9. Oktober 1989 der Ring zum ersten Mal komplett umliefen. Am Wilhelm-Leuschner-Platz schloss sich der Zug.

Promenadenring

Der Ring als Ganzes bekam nur zweifelnden Zuspruch.

Dafür spricht:

- Ein Großteil der historisch relevanten Orte wird abgedeckt.
- Der Protest war eine Bewegung. Diese líeße sich mit einem Ringdenkmal besser verdeutlichen als mit einem statischen Monument an einem bestimmten Ort.

Degegen spricht:

- Als Laufstrecke ist die Distanz zu groß (ca. 2 km), außerdem kann man den Ring als Fußgänger nicht durchgängig ablaufen.
- Es gibt keinen zentralen Ort des Gedenkens.
- Wenn man über die Inhalte des Denkmals nachdenkt, dann scheint es bei einem Ringdenkmal nur möglich, die historischen Ereignisse in den Vordergrund zu rücken. Ein zukunftsgewandtes Denkmal konnten wir uns hier nicht vorstellen.
- Viele kleine Denkmäler gibt es schon. Noch mehr würden eher verwirren.

Als Lösungsansätze haben wir zusammengetragen:

- Vielleicht gibt es einen Entwurf, der es möglich macht, an irgend einer Stelle des Rings anzufangen und damit das Ringdenkmal als Ganzes zu verstehen.
- Es bietet sich eine Kombination mit dem Wilhelm-Leuschner-Platz an.

Internet-Blog

Während der Jugendwerkstatt wurde von Dave Tarassow, einem der Teilnehmer der Werkstatt, ein Internet-Blog unter **http://jlfe-denkmal.blogspot.com** eingerichtet, in dem die aktuellen Diskussionspunkte der Werkstatt von den Jugendlichen dokumentiert und damit die interessierte Bürgerschaft parallel informiert werden konnte. Nachfolgend sind die Inhalte vom Start des Blogs bis zum Ende der Jugendwerkstatt zusammengefasst. Sie stellen die Position der Jugendlichen zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal dar.

MONTAG, 14. FEBRUAR 2011

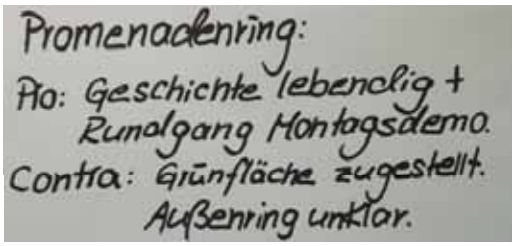
Montag, 14. Februar 2011 - Tag 1

Der erste Tag begann mit einer Rede vom Leipziger Kulturbürgermeister, Michael Faber, und anschließend die Vorstellung der "Jugendwerkstatt zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal".

Wir teilten uns in zwei Gruppen ein, eine davon nahm an der Stadtführung "Auf den Spuren der friedlichen Revolution" und die andere an einem Rundgang zu Orten, wo bereits Denkmäler zum Herbst 1989 stehen und das künftige Freiheits- und Einheitsdenkmal - aus städtebaulicher und histrorischer Sicht - stehen soll, teil.

Rundgang "Auf den Spuren der Friedlichen Revolution" am Nikolaikirchhof.

Danach haben wir in Gruppen und später zusammen in der Runde über einen möglichen Standort diskutiert. Dazu zählen der komplette Promenadenring, der Augustusplatz, der Wilhelm-Leuschner-Platz, der Marktplatz und eine große, freie Fläche außerhalb des Promenadenrings.



Meinung eines Teilnehmers.

Die meisten Stimmen erhielt der Wilhelm-Leuschner-Platz, gefolgt vom Augustusplatz und auf dem dritten Platz der Cityring als Ganzes. Um den Markplatz gab es eine heiße Debatte, auch wenn dieser Vorschlag offiziell nicht mehr zur Diskussion steht.

Am Nachmittag teilten wir uns erneut in zwei Gruppen, eine davon besuchte das "Museum in der Runden Ecke" und die andere das "Zeitgeschichtliche Forum".

Fortsetzung folgt ...

DIENSTAG, 15. FEBRUAR 2011

Die verschiedenen Standorte, unsere Meinungen

Nach unseren Stadtführungen haben wir gestern lange über den möglichen Standort des Denkmals diskutiert und alle Punkte zusammengetragen, die dafür und dagegen sprechen.

AUGUSTUSPLATZ
Begonnen haben wir mit dem Augustusplatz. Hier war vor allen Dingen die Gruppe aus Krakau dafür, dass das Denkmal auf jeden Fall hier errichtet werden müsste.
Die Gründe dafür waren:

- die historische Bedeutung des Platzes in Zusammenhang mit der friedlichen Revolution
- die zentrale Lage, mit vielen Besuchern und Laufpublikum
- der Platz als touristischer Anziehungspunkt

4 Stimmen für den Augustusplatz (Stand: 16.02.2011).

Dagegen äußerte sich die Leipziger Gruppe eher negegativ:

- der Platz ist bereits schön, die vielen Brunnen, Denkmäler, etc. die sich bereits darauf befinden, bilden eine Einheit, die durch ein neues Denkmal zerstört würde
- eigentlich ist der Platz jetzt schon sehr voll
- ein Denkmal müsste sehr auffällig sein, damit man es überhaupt wahr nimmt. Damit würde es aber unter Umständen andere Dinge verdecken

Die Gruppe, die an der stadträumlichen Führung teilgenommen hatte, äußerte außerdem Bedenken wegen der Statik. Für ein schweres Denkmal müsste die Tiefgarage verstärkt

werden, das würde enorme Kosten nach sich ziehen.
Als Lösung schlug die Gruppe vor, das Denkmal auf den Leuschner Platz zu bauen, den Augustusplatz aber trotzdem in "Platz der Friedlichen Revoultion" umzubenennen.

WILHELM-LEUSCHNER-PLATZ
Der Leuschnerplatz war der klare Favorit.
Dafür sprechen folgende Punkte:

- der Platz liegt strategisch günstig zwischen Stadtbibliothek und Neuem Rathaus bzw. Innenstadt
- er zieht viele Menschen an - vor allem durch die Haltestellen von Straßenbahn und Citytunnel
- das Denkmal würde den ganzen Platz beleben
- es ist noch viel Platz vorhanden
- das Denkmal wäre durch die Neugestaltung des Platzes ein Zugewinn für die ganze Stadt
- eine Achse zum Völkerschlachtdenkmal wäre möglich
- Vermutlich ist das die günstigste Variante (allerdings wurden Bedenken wegen der Statik des Citytunnels geäußert)

Dagegen spricht:

- der Leuschnerplatz ist kein direkter Schauplatz der friedlichen Revolution

Hier wurde folgende Lösung angeboten:

- vielleicht könnte man ein "Ringdenkmal" mit einem Denkmal auf dem Leuschnerplatz verbinden
- auf der historischen Führung wurde darauf hingewiesen, dass die Demonstranten am 9. Oktober 1989 der Ring zum ersten Mal komplett umliefen. Am Leuschnerplatz schloss sich der Zug.

5 / 3 Stimmen für den Wilhelm-Leuschner-Platz (Stand: 16.02.2011).

RING
Der Ring als Ganzes bekam nur zweifelnden Zuspruch.

Dafür spricht:

- ein Großteil der historisch relevanten Orte wird abgedeckt
- der Protest war eine Bewegung. Diese líeße sich mit einem Ringdenkmal besser verdeutlichen als mit einem statischen Monument an einem bestimmten Ort

Degegen spricht:

- als Laufstrecke ist die Distanz zu groß (ca. 2 km), außerdem kann man den Ring als Fußgänger nicht durchgängig ablaufen.
- es gibt keinen zentralen Ort des Gedenkens
- wenn man über die Inhalte des Denkmals nachdenkt, dann scheint es bei einem Ringdenkmal nur möglich, die historischen Ereignisse in den Vordergrund zu rücken. Ein zukunftsgewandtes Denkmal konnten wir uns hier nicht vorstellen.
- viele kleine Denkmäler gibt es schon. Noch mehr würden eher verwirren

Als Lösungsansätze haben wir zusammengetragen:

- vielleicht gibt es einen Entwurf, der es möglich macht, an irgend einer Stelle des Rings anzufangen und damit das Ringdenkmal als ganzes zu verstehen.
- es bietet sich eine Kombination mit dem Leuschnerplatz an.

4 / 2 Stimmen für den Promenadenring (Stand: 16.02.2011).

Legende: "Team GELB" erlebte die historische Führung und "Team BLAU" die städteräumliche Führung. Ein Punkt steht für einen Teilnehmer. Die farbigen Punkte wechselten innerhalb dieser drei Tage ihren Standpunkt.

DIENSTAG, 15. FEBRUAR 2011

Dienstag, 15. Februar (der Tag nach Valentin) 2011 - Tag 2

Hallo liebe interessierte Leser und Leserinnen,
Heute haben wir sehr aufregende Gespräche mit Zeitzeugen des Jahres '89 geführt. Unter ihnen waren u.a. Rainer Müller, Elke Urban und Christian Wonneberger. Danach diskutierten wir über die Bedeutung des Freiheits- und Einheitsdenkmals.

Teilnehmerin des JLFED mit Thomas Küttler.

Christoph Wonneberger (links) und Rainer Müller.

...und wurden von uns interviewt.

JLFED-Teilnehmer beim Interview mit Gunter Weißgerber.

Viele gute Ideen wurden eingebracht, schlussendlich einigten wir uns auf dieses Konzept:
Unter dem Grundgedanken der Gewaltlosigkeit stehen das Denken vor dem Handeln, gefolgt von dem Zusammenhalt der engagierten Menschen und der dadurch entstehenden Zivilcourage, die Veränderungen hervorruft.
Außerdem haben wir uns überlegt, dass man sich bei einem solchen Denkmal auf jeder Fall selber einbringen sollte oder selbst vervollständigen könnte. Neben dem eben genannten sind die Freiheiten auch in den Vordergrund zu stellen. Wobei man nicht vergessen sollte, dass die Freiheit des Einzelnen durch die Freiheit Anderer eingeschränkt werden könnte oder wird.

Miriam und Ellen beim bloggen dieses Beitrages.

Wir hoffen, ihr konntet heute morgen länger schlafen als wir, aber dafür habt ihr nicht so einen schönen Tag gehabt :) Freut euch auf morgen, es wird guuuuuuut! xoxo Miri & Ellen

DIENSTAG, 15. FEBRUAR 2011

Presse beim JLFED

Gestern und heute waren beim unserem Jugendforum auch die Presse dabei. Nach der städteräumlichen Stadtführung ging es ins Neue Rathaus, daraufhin folgte uns das MDR FERNSEHEN und interviewte zwei unserer Teilnehmer, welche am 14.02.2011 auch bei "hier ab vier" zusehen waren.

Johannes und Bruno beim MDR-Interview am 14.02.2011.

Anschließend fand heute um 13 Uhr ein offizieller Fototermin für die Presse statt. Wir versammelten uns zusammen mit allen Zeitzeugen, die wir heute interviewn durften, vor dem Haupteingang des Neuen Rathauses und schauten in die Kameras der Fotografen und Journalisten.

Gruppenfoto am Haupteingang vor dem Neuen Rathaus.

Zuvor schaute bereits LVZ-ONLINE bei uns rein und war beim Interview der Gruppe mit dem Zeitzeugen "Christoph Wonneberger" dabei. Dazu findet sich hier ein Link.

Auch LEIPZIG FERNSEHEN hat uns besucht und filmte unsere andere Gruppe, welche "Gunter Weißgerber" interviewte. *Für die Links übernehmen wir keine Haftung!

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2011

Mittwoch, 16. Februar 2011 - Tag 3 (1/2)

Heute haben wir mit der freien Theaterpädagogin Bettina Frank verschiedene Übungen zur Erschließung der Thesen zusammengearbeitet. Wir haben viel Spaß gehabt und gemeinsam mit ihr durch theatralische Darstellungen dargestellt, welche Standorte und welche besonderen Situationen uns im Kopf geblieben sind.

JLFED-Teilnehmer beim Theaterworkshop.

Außerdem haben wir aus einer ganz anderen Perspektive auf das Denkmal und die Ereignisse gesehen.
Uns Teilnehmern aus Hannover war dieser Tag besonders wichtig, da uns die Ereignisse viel näher gebracht worden sind.
Uns ist besonders wichtig, dass die Botschaft des Denkmals die Gewaltfreiheit und die Zivilcourage ausdrückt.
Durch die Arbeit mit den Zitaten der Zeitzeugen ist dieser Gedanke noch einmal verstärkt worden. Besonders das Zitat: "Das Denkmal soll die Gewaltfreiheit ausdrücken. Frieden ist das falsche Wort." haben wir für sehr wichtig empfunden.
Wir sind sehr gespannt auf den kommenden Nachmittag und Morgen früh und freuen uns auf die Ergebnisse der Zusammenarbeit.

Lena Jensen

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2011

Botschafter für Expertenwerkstatt gewählt

An unserem letzten großen, gemeinsamen Tag haben wir unsere zwei Botschafter, welche am 17. und 18. Februar 2011 die Expertenwerkstatt begleiten, gewählt. Wir entschieden uns für Dave Tarassow und Ruben Schmidt, beide aus Leipzig.

Morgen werden wir alle gemeinsam, leider ohne unseren Gästen aus Krakau und Houston, der Expertenwerkstatt unsere Ergebnisse der letzten 3 Tage vorstellen.

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2011

Meinung aus Houston

Having had the priviledge to spend the past three days discussing the Peaceful Revolution with my peers from both Germany and Poland, eyewittnesses and historical experts, I have come to appreciate just how complex and amazing the events of 1989 were.
I personally think the monument should commemorate the past while celebrating the future, that it should try to show the different persepectives of all those who took to the streets of Leipzig in protest. I like the idea of a monument that goes around the city in a ring of small monuments with a central monument placed somewhere along it, as to me this best can symbolize the unity, preseverance and peaceful protests of 1989.

Mathew (Houston, USA)

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2011

Meinungen aus Hannover

Unserer Meinung nach ist das Einheits- und Freiheitsdenkmal für die Stadt Leipzig sehr wichtig, da es der friedlichen Revolution gedenkt und was die Menschen für ihr aber auch unser Leben heute erreicht haben. Gleichzeitig sollte es aber auch eine Aufforderung an die zukünftigen Generationen sein.
Dabei ist es uns persönlich sehr wichtig, dass die Zivilcourage und die Gewaltfreiheit als Botschaft in den Vordergrund rücken. Die Menschen sollten daran erinnert werden, was man durch Zusammenhalt erreichen kann.
Außerdem soll das Denkmal auch interessant für Ausländer und Touristen sein, so dass die Entwicklung Deutschlands ein positives Beispiel darstellt.
Vor allem die Kerze, welche für Friedfertigkeit steht, ist uns im Kopf geblieben.

Lena beim bloggen ihres Artikels.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Workshop sehr sinnvoll und interessant war und wir hoffen, dass unsere Vorschläge der Stadt Leipzig gefallen.
Während des Workshops ist uns die Stadt Leipzig sehr ans Herz gewachsen und wir haben beschlossen, dass wir hier sehr gerne studieren würden.

Lena und Duygu aus Hannover

Meinungen aus Krakau

Durch die Jugendwerkstatt haben wir ein Stück deutscher Geschichte kennen gelernt. Wir freuen uns sehr, dass wir eingeladen und nach der Meinung gefragt wurden. Bei uns in Polen werden wichtige Entscheidungen von den Experten getroffen und die Meinung der Jugendlichen wird nicht berücksichtigt.
Sehr interessant war das Gespräch mit Herrn Wonnenberger, weil es sowohl sachlich als auch emotionell war.
Heute hatten wir viel Spaß beim Theaterworkshop. Auf spielerische Weise kann man auch wichtige Themen behandeln, das war neu für uns.

Teilnehmer aus Krakau erstellen ihren Beitrag für den Blog.

Vielen Dank für die drei interessanten Tage in Leipzig.
Krakauer Schüler:
Anna Czyz

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2011

Mittwoch, 16. Februar 2011 - Tag 3 (2/2)

Am Nachmittag ging es mit einem weiteren Zeitzeugen weiter. Es war "Frank Richter" aus Dresden, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen. Er stellte aus seiner Sicht den Herbst 1989 vor und ließ uns an seinen mitgebrachten Bildern teilhaben. So ein Bild von der Frauenkirche, welche nach dem Zweiten Weltkrieg unverändert als Ruine über die Jahre stehen blieb. Wie Menschen, trotz Verbots des Betretens der Dresdner Frauenkirche, Kerzen auf die Steine stellten, um an deren Zerstörung am 13. Februar 1945 zugedenken. So aber auch geheime Fotos, welche man mit einem schnellen Schnappschuss machte und die Kamera an seinen benachbarten Mann weiterreichte, so, dass das Foto geretet werden konnte. Frank Richter war auch in Dresden am 7. Oktober 1989 aktiv, als er die "Gruppe der 20" gründete. Es war eine sehr interessante und bewegende Erzählung.

Blick auf die Teilnehmer der Jugendwerkstatt.

Anschließend haben wir alle Themen, die wir seit Montag besprochen haben, zusammengestellt und für die Expertenwerkstatt aufbereitet. Dazu werden wir morgen an dieser Stelle ausführlicher berichten.

Ellen (rechts) überlegt gerade... *grinz*.

Wie an allen anderen Abenden, trafen wir uns auch heute Abend wieder alle zusammen in einem Café/Kneipe für ein gemütliches Beisammensein und Essen.

DONNERSTAG, 17. FEBRUAR 2011

Donnerstag, 17.02.2011 - Tag 4 (Tag 1)

Heute morgen präsentierten wir der "Expertenwerkstatt zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal" unsere Ergebnisse, welche wir in den letzten 3 Tagen zusammengestellt haben. Mit großem Interesse verfolgten uns die Experten. Nach 10 Uhr mussten wir uns auch von denn Hannoveraner verabschieden, bis nur noch Leipziger Teilnehmer im Neuen Rathaus blieben.

Blick in die Expertenwerkstatt im Turmzimmer des Neuen Rathauses.

Die JLFED-Teilnehmer beim Vortrag.

Nach der Eröffnung begann die 8-stündige Diskussionsrunde. Innerhalb dieser Zeit hörten wir immer wieder, dass man es toll finde, dass eine Jugendwerkstatt gegründet wurde, wir uns mit diesem Thema auseinandergesetzt haben und lobten mehrmals unseren Vortrag.

Die Expertenwerkstatt tagt im Neuen Rathaus.

Wir kamen zu drei verschiedenen Themenpunkten "Inhalt, Kunst und Standort" des Denkmals ins Gespräch. Als Experten stehen für "Inhalt" Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke aus Dresden, Prof. em. Dr. phil. Peter Graf von Kielmannsegg aus Mannheim und PhDr. Tomás Vilimet Ph.D. aus Prag, für "Kunst" Prof. Dr. Dieter Daniels aus Leipzig und Prof. Dr. Stefanie Endlich aus Berlin sowie "Standort" Dipl.-Ing. Florian Mausbach aus Bonn und Prof. Dr. Ing. Iris Reuther aus Kassel, für die Expertenwerkstatt zur Seite. Aber auch Leipziger Persönlichkeiten wie Tobias Hollitzer, Walter Christian Steinbach und Prof. Dr. Rainer Eckert waren dabei. Unsere zwei Botschafter werden auch morgen wieder an der Expertenwerkstatt teilnehmen, anschließend um 14 Uhr findet eine Pressekonferenz statt.

Hinweis:

Bei den Texten handelt es sich um unveränderte Auszüge aus dem Internet-Blog zur Jugendwerkstatt. Weitere Informationen unter: http://jlfe-denkmal.blogspot.com.

Nikolai -Eck

Fotos: Stadt Leipzig/Lars Loebner

Stadt Leipzig

Leipzig

Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

3. Expertenwerkstatt vom 17.02. bis 18.02.2011

3.1 Präambel
3.2 Programm
3.3 Teilnehmende
3.4 Statements der Experten
3.4.1 Thema Inhalt
3.4.2 Thema Standort
3.4.3 Thema Kunst
3.4 Ergebnis der Expertenwerkstatt
3.5 Protokoll
3.6 Fotodokumentation

Expertenwerkstatt
Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

Präambel

Am 17. und 18. Februar 2011 hat eine Expertenwerkstatt im Neuen Rathaus der Stadt Leipzig stattgefunden. Zu Beginn des gemeinsamen Gespräches wurden die Ergebnisse und Vorschläge der direkt vorangegangenen Jugendwerkstatt zu den Botschaften des geplanten Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmals vorgestellt. Alle Beteiligten empfanden diesen Beitrag als starken Denkanstoß und von besonderem Wert für das gemeinsame Ergebnis.

Programm

Donnerstag, 17.02.2011

08:45	Treffen City-Hochhaus Augustusplatz, Foyer Überblick über die Standorte
09:45	Ankunft Neues Rathaus Begrüßung und kurze Vorstellung der Teilnehmenden
10:15	Präsentation der Ergebnisse der Jugendwerkstatt
10:30	Input zu den Themen Inhalt, Kunst und Standort
11:15	Statements der Experten zum Thema „Inhalt“
12:15	Diskussion zu Fragestellungen „Inhalt“
13:15	Mittagessen
14:00	Statements der Experten zum Thema „Kunst“
14:30	Diskussion zu Fragestellungen „Kunst“
16:00	Statements der Experten zum Thema „Standort“
16:30	Diskussion zu Fragestellungen „Standort“
18:00	Ende

Freitag, 18.02.2011

09:00	Klausur der Experten - Diskussion des Vorentwurfs des Thesenpapiers
11:30	Vorstellung des Thesenpapiers und Abschlussdiskussion mit allen Teilnehmenden
12:45	Endredaktion Kurzfassung durch Experten Thesenpapier (Presse)
13:00	Mittagessen
14:00	Pressekonferenz mit Experten

Expertenwerkstatt
Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Teilnehmende

Name	
Prof. Dr. Ulrich Brieler	Referatsleiter Wissenspolitik, Stadt Leipzig
Prof. Dr. Dieter Daniels	Professor für Kunstgeschichte und Medientheorie, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
Axel Dyck	Stadtrat, FA Kultur, Stadt Leipzig
Prof. Dr. Rainer Eckert	Initiative „Tag der Friedlichen Revolution – Leipzig 9. Oktober 1989“, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Direktor Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
Matthias Ehrhardt	Stadtplanungsamt, Stadt Leipzig
Prof. Dr. Stefanie Endlich	Freiberufliche Kunstpublizistin, Honorarprofessorin für Kunst im öffentlichen Raum, Universität der Künste Berlin
Michael Faber	Bürgermeister und Beigeordneter für Kultur, Stadt Leipzig
Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke	Univ.-Professor für Zeitgeschichte, TU Dresden, Beiratsvorsitzender der Stiftung Berliner Mauer
René Hobusch	Stadtrat, FA Stadtentwicklung und Bau, Stadt Leipzig
Tobias Hollitzer	Sprecher der Initiative „Tag der Friedlichen Revolution – Leipzig 9. Oktober 1989“, Leiter der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig
Dipl.-Phil. Christine Dorothea Hölzig	Kunstwissenschaftlerin, stellvertretende Vorsitzende im Sachverständigenforum „Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“ der Stadt Leipzig
Henny Kellner	Bürgervertreterin, Vorstandssprecherin des Verbandes Mehr Demokratie e. V. Sachsen
Prof. Dr. phil. Peter Graf Kielmansegg	Professor für Politische Wissenschaft, Universität Mannheim (1985-2002)
Susanne Kucharski-Huniat	Leiterin des Kulturamtes, Stadt Leipzig
Thomas Küttler	Superintendent Plauen a. D.
Lars Loebner	Leiter Projektmanagement Freiheits- und Einheitsdenkmal, Stadtplanungsamt, Stadt Leipzig

Name	
Dipl.-Ing. Florian Mausbach	Architekt, Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung a. D., Berlin
Brigitte Moritz	Bürgervertreterin, Geschäftsführerin RAA Leipzig
Martin zur Nedden	Bürgermeister u. Beigeordneter für Stadtentwicklung u. Bau, Stadt Leipzig
Dr. Ehrhart Neubert	Theologe, Historiker und Bürgerrechtler, Erfurt
Prof. Dr.-Ing. Iris Reuther	Professorin für Stadt- und Regionalplanung am Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Universität Kassel
Ruben Schmidt	Vertreter Jugendwerkstatt
Walter Christian Steinbach	Initiative „Tag der Friedlichen Revolution - Leipzig 9. Oktober1998“, Präsident der Landesdirektion Leipzig a. D.
Dave Tarassow	Vertreter Jugendwerkstatt
PhDr. Tomáš Vilímek	Historiker und Politologe, Institut für Zeitgeschichte, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag

Betreuung und Dokumentation

Name	
Daniela Engelhardt	Büro Kaufmann, Leipzig
Prof. Matthias Grunwald	Grunwald & Grunwald • Architektur und Städtebau, Leipzig
Andreas Kaufmann	Büro Kaufmann, Leipzig
Matthias Neumann	Grunwald & Grunwald • Architektur und Städtebau, Leipzig

Statement

Prof. Dr. phil. Peter Graf Kielmansegg
Professor für Politische Wissenschaft, Universität Mannheim (1985-2002)

Meinen Auftrag verstehe ich so, dass mir die Aufgabe zugewiesen worden ist, im Spektrum der Vorab-Überlegungen, um die die Experten gebeten worden sind, die Revolution vom Herbst 1989, die den SED-Staat zum Einsturz brachte, in die deutsche Geschichte einzuordnen und das, was die Leipziger Ereignisse vor diesem Hintergrund besonders macht, herauszuarbeiten. Dies mit wenigen Worten. Es wird ganz sicher Berührungen zwischen meiner Gedankenskizze und den Papieren der Herren Henke und Vilimek geben. Was ich zu meinem Thema zu sagen habe, findet sich im Wesentlichen in meinem in den Materialien abgedruckten Leipziger Vortrag vom Herbst 2009. Dennoch will ich nicht einfach nur auf diesen längeren Text verweisen. Ich will ihn bündeln und ergänzen in insgesamt sechs Bemerkungen erstens zur historischen Einordnung des revolutionären Herbstes 1989 und zweitens zum besonderen Rang des Geschehens in Leipzig.

1) Man kann die Revolution von 1989 eine „glückliche“ nennen. Sie war erfolgreich; sie war, alles in allem, friedlich; und sie fand in ihrem Ausgang letzten Endes die Zustimmung der Nachbarn und der großen Mächte. Das lässt sich weder von der Revolution von 1848 noch von der von 1918 sagen. Die erste ist gescheitert, die zweite war so eng mit der Niederlage verwoben und blieb so umstritten, dass man zögert, sie erfolgreich zu nennen. Auch verliefen beide keineswegs friedlich. Und von Übereinstimmung zwischen den deutschen Entwicklungen und denen in der Deutschland umgebenden Staatenwelt kann weder 1848 noch 1918 die Rede sein. Die neueste deutsche Geschichte ist an Glücksmomenten nicht reich. Der Herbst 1989 war einer dieser Glücksmomente. Eine erfolgreiche, unblutige Revolution, die ganz ohne Wenn und Aber Kernstück einer bejahten Geschichte werden konnte – das hatte es bis dahin in der deutschen Geschichte nicht gegeben, und nicht nur in der deutschen nicht. Die englische „Glorious Revolution“ von 1688 ist der einzige Vergleichsfall, der mir einfällt.

2) Aus europäischer Perspektive ist zu sagen: Die deutsche Entwicklung im Herbst 1989 befand sich im Einklang mit der Entwicklung in ganz Ostmitteleuropa. Sie leistete einen entscheidenden Beitrag nicht nur zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, sondern auch zur Überwindung der Spaltung Europas. Die Überwindung der Spaltung Europas hatte die Auflösung des bis zur Elbe reichenden sowjetrussischen Imperiums zur Voraussetzung. Die DDR war, schon wegen der Massierung russischer Truppen auf ihrem Boden, in besonderer Weise ein tragender Pfeiler dieses Imperiums. Das gab dem Geschehen in der DDR für alle anderen sowjetischer Vorherrschaft unterworfenen Staaten Ostmitteleuropas herausragende Bedeutung. Bezogen auf den Zweiten Weltkrieg, auf das Jahr 1945, ist festzuhalten: Erst die Ereignisse von 1989 brachten Europa nach vierzigjährigem konfrontativen Waffenstillstand eine „Nachkriegsordnung“, eine neue Ordnung, die nicht mehr auf Gewalt beruht. Die Revolution von 1989 in der DDR ist, so gesehen, nach der bundesrepublikanischen Politik der Westintegration der zweite, komplementäre deutsche Beitrag zur Schaffung dieser Ordnung.

3) Aus globaler Sicht endete 1989 der „Weltbürgerkrieg“, der 1917 mit der Oktoberrevolution begann und durch die atomare Hochrüstung zum Alptraum wurde. Er ging zu Ende mit der Auflösung des sowjetischen Imperiums, der Verabschiedung des Marxismus-Leninismus als Herrschaftsideologie in den Ländern, die zum Imperium gehört hatten, und der Übernahme des westlichen Modells verfassungsstaatlicher Demokratie durch diese Länder. Mit der revolutionären Überwindung der SED-Diktatur in der DDR hat auch Deutschland zu diesem welthistorischen Geschehen wesentlich beigetragen.

4) Und die Bedeutung Leipzigs in diesem nationalen, europäischen, globalen Geschichtsdrama? Die Leipziger Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 war im präzisen Sinn des griechischen Wortes die Krisis des revolutionären Prozesses in der DDR, der Augenblick, in dem sich entschied, in welche von mehreren möglichen Richtungen sich die Ereignisse wendeten. Bis zum 9. Oktober war ungewiss, ob friedliche Demonstrationen das Regime in die Knie zwingen würden; ob sich Menschen in einer Zahl, die dem Protest die nötige Dynamik und das nötige Momentum gab, mobilisieren lassen würden; wozu das Regime im Gegenschlag bereit und fähig war. Nach dem 9. Oktober war klar, dass der in Gang gekommene Prozess der Selbstbefreiung nicht mehr zu stoppen war, dass er eine Wucht gewonnen hatte, der sich eine ihrer selbst unsicher gewordene Diktatur nur noch in ratlosen Rückzugsgefechten entgegenzustellen vermochte. Die Entscheidung war gefallen.

5) Die Leipziger Demonstration vom 9. Oktober hat exemplarische Bedeutung in dem Schlüsselvorgang der Überwindung der Furcht durch die, die das System in Furcht zu halten versuchte. Diktaturen, Gewaltherrschaften stürzen ein, wenn die Herrschaftsunterworfenen ihre Furcht überwinden und die dadurch gewonnene Freiheit zu gemeinsamem Handeln nutzen. Das hat es im Herbst 1989 in der DDR vielfach und vielerorts gegeben. Aber in der extremen Anspannung des 9. Oktober in Leipzig verdichtete sich die Auseinandersetzung zwischen dem die Furcht überwindenden Bürgermut und der Gewaltdrohung des Regimes zum alles entscheidenden Augenblick. Bis zum 9. Oktober und, in schärfster Zuspitzung, am 9. Oktober selbst, war die Gewaltdrohung wirksam präsent und mit ihr die Furcht. Der Mut der Leipziger Demonstranten brachte die Wende. Vom 9. Oktober an war die Furcht sozusagen ein für allemal überwunden, hatte die Gewaltdrohung ihre Wirkungskraft endgültig verloren.

6) Entscheidend für den Sieg über die Diktatur war das Zusammenwirken von kleinen Initiativgruppen und der massenhaften Resonanz, die sie schließlich fanden. Ohne die kleinen Gruppen der Mutigen, die mit hohem Risiko zuerst den öffentlichen Einspruch gegen die bestehenden Verhältnisse wagten und zur Mitwirkung und Nachahmung einladende Handlungsmuster zeichenhaften Protestes entwickelten, hätte der Prozess der Infragestellung des Systems nicht in Gang kommen können. Wären die Initiativen der Wenigen nicht von Vielen aufgenommen und unterstützt worden, so hätten sie keine Durchschlagskraft gewinnen können. Wiederum gilt, dass in den Leipziger Ereignissen dieses Zusammenwirken, begünstigt durch einige Umstände, auf die ich in meinem Vortrag hingewiesen habe, exemplarisch Wirklichkeit wurde. Die Erfahrung, dass die Wenigen und die Vielen einander brauchen – 1989, um die Revolution zum Erfolg zu führen –, ist im übrigen für das Verständnis von Demokratie ganz allgemein grundlegend.

Statement

PhDr. Tomáš Vilímek
Historiker und Politologe, Institut für Zeitgeschichte,
Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag

Leipzig und Prag, einige Bemerkungen zur Bedeutung der „Friedlichen Revolution“ für die „demokratische Revolution“. Die Botschaft aus Leipzig

Leipzig wurde in der Tschechoslowakei vor allem als eine Stadt mit starken historischen und kulturellen Traditionen wahrgenommen. Hunderte ČSSR-Studenten weilten in dieser Stadt, in der auch der erste tschechoslowakische Präsident T. G. Masaryk ein Semester Germanistik, Geschichte oder Philosophie studierte. Hier hatte er auch seine zukünftige Ehefrau kennengelernt. Leipzig fand aber auch gemeinsam mit Berlin, Jena oder Dresden auf den Seiten des tschechoslowakischen Samisdat Aufmerksamkeit. Im Falle von Leipzig war es gerade im Jahre 1989 und zwar im Zusammenhang mit der Repression gegen die Demonstrierenden.

Spätestens seit der Hälfte der 1980er Jahre gewann die gegenseitige Solidarität der Regimekritiker erheblich an Intensität und die Entwicklung hat die Prognose von Jaroslav Šabata bestätigt, der im Jahre 1982 die grenzüberschreitende Solidarität als einen neuen „kategorischen Imperativ der Zeit“ bezeichnete. Der Januar 1989 kann übrigens als ein sehr wichtiger Monat für die Entfaltung der gegenseitigen Solidarität bezeichnet werden. Am gleichen Tag, nämlich am 15. Januar, versammelten sich Menschen in Leipzig und Prag, um den 70. Jahrestag der Ermordung von R. Luxemburg und K. Liebknecht bzw. die Selbstopferung von Jan Palach zu ehren. In beiden Städten kam es zu Verhaftungswellen und die Brutalität von sogenannten Schlägerkommandos am Wenzelsplatz überraschte sogar die Mitarbeiter der Stasi- Gruppe in Prag, die in den Berichten für die Berliner Zentrale vor solchen Vorgehensweisen gewarnt hatten.

Die Januar-Ereignisse in Prag stellten einen Katalysator für die solidarisierenden Aktionen in der DDR dar, die ihren Höhepunkt am 19. März 1989 – des DDR-weiten Aktionstages für Freilassung aller aus politischen und religiösen Gründen Inhaftierten in der CSSR – erreichten. „Wir können nicht schweigend zusehen, wenn Menschen, wenn Brüder und Schwestern nach unserem Dafürhalten ungerecht verurteilt werden“, stand in der Erklärung von sechzehn DDR-Gruppen (sieben davon stammten aus Leipzig) im März 1989. Oft wurden Texte von Václav Havel gelesen und in Leipzig wurde ein schon bekanntes Plakat mit dem Text: „Freiheit für Václav Havel und alle politischen und religiösen Inhaftierten in der ČSSR!“ entrollt.

Auf die Repression in Leipzig reagierte auch die tschechoslowakische Opposition. In den Informationen über die Charta 77 wurden zwei Texte veröffentlicht, die über die Situation in Leipzig berichteten und die Polnisch-Tschechoslowakische Solidarität gab eine Erklärung heraus, in der sie die Repression gegen Leipziger Bürger scharf verurteilte. Über das Geschehen in Leipzig wurde auch in den folgenden Monaten von den tschechoslowakischen Oppositionellen regelmäßig berichtet, was das offizielle Schweigen

seitens der Staatsmacht durchgebrochen hatte, die zum ersten Mal über die Demonstrationen in Leipzig erst am 11. Oktober auf den Seiten des Hauptpresseorgans Rudé právo/Rotes Recht lügend informierte. „Wir meinen, dass wir nicht schweigen können, wenn die Menschen nur dafür verhaftet werden, dass sie sich um die gewaltlose Veränderung der gesellschaftlichen Umstände einsetzten. Umso mehr, wenn sie es in Form eines gemeinsamen Gebetes ausdrücken," Das stand in einer Erklärung der Charta 77, die zur Solidarität mit den in Leipzig während der bekannten Montagsdemonstration am 11. September 1989 festgenommenen Bürgern aufgerufen hatte.

Es scheint richtig, wenn man behauptet, dass die gegenseitige Solidarität nicht nur den Weg aus der „Angstgemeinschaft" erleichterte, sondern auch zum Entstehen eines Gefühls der Zusammengehörigkeit beitrug, das für den Entschluss, sich für die gesellschaftlichen Reformen einzusetzen, in beiden Ländern von großer Bedeutung war. Obwohl Leipzig in Prag nicht als eine „Keimzelle der Revolution" reflektiert wurde, hatte nach meiner Meinung doch der kontinuierliche Zuwachs von Demonstrierenden im Herbst 1989 eine Wirkung auf die ČSSR. Viele stellten sich die Frage, warum eigentlich die Situation in der Tschechoslowakei im Vergleich mit der DDR und vor allem mit Polen und Ungarn so unterschiedlich aussieht. Viele hatten Angst, dass wir das letzte Mitglied der „Karawane der Verstockten" bleiben. Dieses Gefühl ist aber noch deutlicher mit dem sog „Exodus der Trabis" im Oktober und mit dem Mauerfall im November bekräftigt worden.

Zum Schluss erlaube ich mir noch, einige vergleichende Bemerkungen zu machen. Ähnlich wie in Prag am 17. November, standen die zum Einsatz bereitstehenden Sicherheitskräfte in Leipzig am 9. Oktober vor einem unlösbaren Problem. Wie konnte man trotz der offiziellen staatlichen Abschreckungskampagne in den Massenmedien den massiven Zulauf der Teilnehmer zu den Demonstrationen stoppen? Wie konnte man die Befehle, keine Demonstrationen zuzulassen, befolgen? Obwohl die beiden Tage, 9. Oktober und 17. November, einen ganz unterschiedlichen Verlauf hatten, stellt der Vergleich deren Selbständigkeit in Frage. Trotz der zu erwartenden Repression in Leipzig zogen sich die Sicherheitskräfte zurück, und auch trotz der offiziellen Genehmigung für die Aktion in Prag, bei der niemand mit dem Einsatz gerechnet hatte, kam es zur Schlägerei, in deren Folge mehr als 500 Menschen verletzt worden waren.

Aus dem Vergleich geht aber auch der ehrenwerte Mut der um den Leipziger Ring ziehenden Menschen hervor, die sich nicht abschrecken ließen. Es hätte aber auch in Leipzig zum Bürgerkrieg kommen können, in dem die Machthaber sich nicht mehr auf die sowjetischen Panzer, wie im Juni 1953, verlassen konnten. Wahrscheinlich wurde sich die SED-Führung ihrer eigenen Schwäche mehr bewusst, als die tschechoslowakischen Genossen, die nicht mit so einem riesigen Protest außerhalb der Hauptstadt konfrontiert wurden.

Zusammenfasend lässt sich sagen, dass die Selbstbefreiungsbereitschaft der Bürger in Leipzig und in den anderen DDR-Städten in bestimmter Hinsicht zur Entstehung eines Nachholbedarfs bei einem Teil der tschechoslowakischen Gesellschaft beitrug. Unter den Herrschenden verstärkten im Gegenteil die Leipziger Ereignisse, aber natürlich auch das Geschehen in Berlin, noch deutlicher ein Gefühl der Isolation, wie ganz prägnant der vorletzte KPTSch-Führer Miloš Jakeš in einem Gespräch in unserem Institut im Jahre 2003 zum Ausdruck brachte: „Es wurde (der Sozialismus) sowohl in der DDR als auch in Polen und Ungarn niedergeschlagen, (…) und es ist nur die Tschechoslowakei geblieben."

Im Zusammenhang mit den inhaltlichen Aspekten des geplanten Denkmals möchte ich gern darauf hinweisen, dass sowohl die friedliche als auch die samtene Revolution eine Applikation der Theorie des Dominoeffekts war, um Jacues Rupnik zu erwähnen. Die internationalen Zusammenhänge sollten nach meinem Erachten ein Bestandteil des Projekts werden. Obwohl die Demonstrationen von Tausenden, Zehntausenden und schließlich Hunderttausenden Menschen zum direkten Fall beider Regime geführt

haben, ist es notwendig, diese Demonstrationen als Folgen der multikausal wirkenden ökologischen, ökonomischen, politischen und nicht zuletzt moralisch-sozialen Ursachen zu interpretieren. Das Magische am Jahr 1989 lässt sich gerade in einer einzigartigen Verkettung von erwähnten Ursachenkomplexen erblicken.

Wenn wir die Frage nach der universalen Botschaft aus Leipzig aufwerfen, würde ich die Antwort in drei Aspekten sehen:

Erstens: Das historische Jahr 1989 bestätigte die Bedeutung der gegenseitigen Solidarität sowohl in einem Land als auch über die Grenzen hinaus. Auf diese Art und Weise konnte man sich erfolgreich mit der staatlichen Willkür auseinandersetzten, und zwar in Form einer „Deanonymisierung des Terrors.“ Auch heute stehen wir in der Pflicht, auf die Menschenrechte in der Welt aufmerksam zu machen, koste es was es wolle.

Zweitens: Auf den Leipziger Straßen wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Demonstrierenden auf jegliche Form der Gewaltanwendung verzichten. Ohne den bewaffneten Widerstand ablehnen zu wollen, zeigte sich, dass in Ost-Mitteleuropa die gewaltfreie Handlung eine besonders geeignete Form der Reformbestrebung darstellt.

Drittens: Es kann immer wieder zur Situationen kommen, bei denen man sich entscheiden muss, ob es noch die Werte sind, für welche es zu kämpfen lohnt, wenn ich die bekanntesten Worte des ersten der drei Sprecher der Charta 77, Jan Patočka, verwende.

Statement

Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke
Univ.-Professor für Zeitgeschichte, TU Dresden,
Beiratsvorsitzender der Stiftung Berliner Mauer

Die Friedliche Revolution von 1989/90 nimmt in der deutschen Geschichtserinnerung eine zentrale Stellung ein. Mehr als drei Viertel der Bundesbürger sehen in Revolution und Mauerfall das wichtigste Ereignis der deutschen Geschichte nach 1945.

Obgleich das Wissen über diese Ereignisse mitunter recht begrenzt ist, so sind sie doch vollkommen eindeutig positiv konnotiert: Die so belastete und zerrissene deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert hat unverhofft doch noch ein glückliches „Ende“ gefunden; die beinahe 200 Jahre schwelende deutsche Frage ist in der gleichzeitigen Realisierung von Einheit und Freiheit endgültig beantwortet; sogar in Deutschland ist eine freiheitliche und obendrein erfolgreiche Volkserhebung möglich gewesen. Zugleich setzt sich die Auffassung durch, dass der diktatorische Staatssozialismus als ein dysfunktionales System der Gesellschaftsorganisation und nicht an vermeidbaren Fehlern oder unzulänglichem Personal gescheitert ist.

Es besteht durchaus ein Bewusstsein dafür, dass es der ostdeutsche Massenprotest gewesen ist, der die Demokratisierung der DDR erzwungen, den Mauerfall verursacht und damit den Weg zur deutschen Vereinigung frei gemacht hat. Gleichwohl bleibt eine gewisse Personalisierung der Ereignisse virulent, die auch mit der Eigenart medialer Geschichtsvermittlung zu tun hat. Dadurch wird mitunter die Rolle der bundesdeutschen Regierung und ihrer Repräsentanten für die Entscheidungen und den Lauf der Dinge im Herbst 1989 nachträglich überhöht und überschätzt.

Es ist daher die Aufgabe der Politik, Pädagogik und Medien, immer wieder deutlich zu machen, dass es der ostdeutsche demokratische Volksprotest gewesen ist, der den Rückzug der SED erzwang und die Staats- und Parteiführung mit dem Druck der Straße dazu zwang, in einem Jahrzehnte alten Hauptanliegen der Bevölkerung – der Reisefreiheit – nach immer liberaleren Lösungen zu suchen, bis diese immer mehr aus dem Ruder laufenden Suchbewegungen in der verpatzten Pressekonferenz von Günter Schabowski am 9. November schließlich ihren Höhepunkt fanden. Die Berliner Mauer wurde nicht geöffnet, die Menschen auf den Straßen Ostdeutschlands haben sie aufgedrückt.

Es ließen sich viele Gründe dafür anführen, weshalb der 9. Oktober von Leipzig in der Geschichtserinnerung im Schatten des 9. November von Berlin liegt; ein Grund dafür sind sicherlich die unvergleichlich spektakulären, mittlerweile zu Weltikonen geronnenen Bilder des Mauerfalls. Wichtig erscheint mir jedenfalls der Hinweis, dass sich diese Perzeption umso mehr verfestigen wird, je geringer die Anstrengungen sind, die von der Bevölkerung in Leipzig für sich entschiedene Machtprobe mit dem bis an die Zähne bewaffneten Regime im Bewusstsein der Nation zu halten. Die Berliner Mauer hätte nicht fallen, die deutsche Vereinigung nicht erreicht werden können, wenn die ostdeutschen Freiheitsbestrebungen an dem entscheidenden 9.Oktober in Leipzig nicht die Oberhand behalten hätten.

Die Friedliche Revolution fand vor dem Hintergrund günstiger Rahmen- und Ausgangsbedingungen statt, sie hatte eine Vielzahl von Protagonisten, sie kennt mehrere Stadien der Entfaltung, aber sie hat nur einen klar benennbaren Entscheidungsmoment: die Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 – die Sternstunde der Friedlichen Revolution.

Diese Tatsachen und in der Zeitgeschichtswissenschaft weitgehend übereinstimmenden Bewertungen legen es nahe, diesen nationalen Freiheitsmoment in einem angemessenen Gedenkzeichen in Leipzig festzuhalten und zu würdigen.

Statement

Dipl.-Ing. Florian Mausbach
Architekt, Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung a. D., Berlin

Welche räumlichen Anforderungen braucht ein Freiheits- und Einheitsdenkmal? Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang Authentizität?

Die räumlichen Anforderungen eines Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmals leiten sich aus seiner Bedeutung ab. Der Deutsche Bundestag hat am 9. November 2007 die Errichtung zweier Denkmäler von nationaler Bedeutung beschlossen, in der Hauptstadt Berlin, dem Ort der Vollendung der Friedlichen Revolution und in Leipzig, dem Ort der Entscheidung der Friedlichen Revolution. Beide Denkmäler sollen die Erinnerung an die authentischen Ereignisse wachhalten, mehr noch aber die weiter reichende historische Bedeutung der Revolution zur Geltung bringen: Dass den Deutschen in einer Friedlichen Revolution durch Bürgermut und Zivilcourage eine demokratische Revolution geglückt ist, dass diese mit dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs nicht nur die Teilung Deutschlands, sondern Europas und der Welt beendet hat, und dass am Ende eines Jahrhunderte währenden Ringens der europäischen Völker um Freiheit und nationale Selbstbestimmung die Deutschen im Frieden mit ihren Nachbarn „ihre Grenzen gefunden“ haben.

Um dieser besonderen Bedeutung gerecht zu werden, bedarf es eines nach Lage, Größe und Umgebung würdigen und eigenständigen öffentlichen Ortes, gut sichtbar, in günstiger Verkehrslage und in räumlicher Nähe zu den authentischen Schauplätzen der Revolution. Er muss ausreichenden Gestaltungsspielraum bieten für die Entwicklung einer eigenen Aura und Präsenz des Denkmals im Stadtbild.

Für Zeitzeugen sind die Orte lebendiger persönlicher Erinnerung besonders bewegend. Für die kommenden Generationen, für die das Denkmal errichtet werden soll, wird die emotionale erzählerische Authentizität der Orte des Geschehens an Bedeutung verlieren, umso mehr, als das Freiheits- und Einheitsdenkmal durch Standort, Gestalt und Aussagekraft über Leipzig hinausweisen und eine eigene Authentizität entwickeln wird.

Statement

Prof. Dr.-Ing. Iris Reuther
Professorin für Stadt- und Regionalplanung am Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung Universität Kassel

Symbolisches Ereignis und symbolischer Ort - Welche Abhängigkeiten gibt es? Kann ein Denkmal positive Impulse für die Stadt geben?

Ich möchte zunächst die Frage präzisieren, die ich mir als Leipzigerin sowie als Architektin im Bezug auf den Gegenstand der Expertenwerkstatt stelle. Mein Blick richtet sich auf das historische Ereignis- den 9. Oktober 1989 in Leipzig. Ich möchte nach seiner Symbolik fragen und kann erst dann den Bezug zu Orten und Räumen in der Stadt herstellen.

Nach meiner Wahrnehmung bergen die dezidierte Aufgabe, das komplexe Deutungsmuster und die vielstimmigen Deutungshoheiten eine Gefahr in sich: Wir bewegen uns auf einem schmalen Grat zwischen einer souveränen Positionsbestimmung der Stadtgesellschaft Leipzig und einer (ggf. sogar ideologischen) Vereinnahmung durch herausgehobene Positionen. Das offenbart insbesondere die Debatte zu einem geeigneten Standort in der Stadt, die sich bei genauerem Hinsehen als Dilemma erweist.
Es geht darum, das historische Ereignis in der Geschichte der Stadt zu reflektieren und ihm im Stadtraum einen würdigen Ort zu geben. Das wäre mein Anspruch und geht über das Interpretieren eines „symbolischen Ereignisses“ und die Suche nach dem „symbolischen Ort“ hierfür weit hinaus.

Was kann der Kern dieser Reflektion (und damit die Botschaft) sein, die für jeden verständlich ist und die man als Geschichte an die nachkommenden Generationen weiter erzählt? Darüber möchte ich nachdenken, bevor ich es wagen kann, von Symbolik zu sprechen.

Am 9. Oktober 1989 war die Innenstadt von Leipzig – die räumliche und geistige Mitte der Stadt – der Schauplatz für ein historisches Ereignis. Jeder, der bewusst dorthin ging oder dort war (zufällig, gezwungenermaßen oder mit Absicht) konnte Zeuge von diesem Ereignis werden. Es ist also das Erlebnis einzelner Menschen, vieler Menschen, sehr vieler Menschen, unglaublich vieler Menschen, ja beinahe unübersehbar vieler Menschen gewesen, die am Nachmittag des 9. Oktober 1989 auf die Straßen der Innenstadt gingen oder dort anwesend waren. Sie sind in den öffentlichen Raum der Stadt getreten, zunächst als kleinere Ansammlungen, später als Gruppen und schließlich als Demonstrationszug und spontane Kundgebung. Dabei haben sie verschiedene Wege genommen, um in die Innenstadt zu gelangen, dabei zu sein und nach einem ungeheuerlichen Erlebnis auch wieder heimzukehren. Dieses Erlebnis hat sich den Beteiligten und Augenzeugen eingeprägt und ist als Bild historisch geworden. Dabei standen sich im öffentlichen Raum der Stadt sehr viele Menschen gegenüber und es herrschte keine Gewalt, sondern vielmehr ein beredtes Schweigen und Reden zugleich. Darin liegen die Bedeutung dieses Ereignisses und damit vielleicht seine Symbolik.

Ich komme zu den Orten und ihrer Eignung, der gesuchten Symbolik einen Ausdruck zu verleihen. Für mich ist die Leipziger Innenstadt der Raum, den wir betrachten müssen.
Die Leipziger Innenstadt umfasst im Wesentlichen

- das historische Stadtzentrum innerhalb des Promenadenringes
- den Promenadenring als öffentlichen Raum (Verkehrsraum, Grünraum, Aufenthaltsbereich)
- die räumlich an den Promenadenring angrenzenden Standorte, städtebaulichen Ensembles und Quartiere mit einem engen funktionalen, stadträumlichen und das Stadtbild prägenden Bezug zum Promenadenring und zum eigentlichen Stadtzentrum, aber auch als „Schnittstellen“ und Übergänge in die angrenzenden Teile der Inneren Stadt.

Hier wird deutlich, dass in Leipzig niemand von einer „historischen Altstadt“ spricht, sondern immer die „Innenstadt“ gemeint ist, wenn es um diesen Raum - also „die Mitte der Stadt“ - geht. Damit verbindet sich eine besondere, historisch gewachsene Haltung der Leipziger Stadtgesellschaft, die von einer Art „Common Sense“ zeugt.
In dieser Innenstadt kennen wir (siehe Arbeitspapiere zur Werkstatt) die sehr verschiedenen authentischen Orte des 9. Oktober 1989, die wegen ihrer ohnehin vorhandenen Symbolik und ihrem Gewicht als öffentliche oder institutionelle Adressen für sich sprechen können, bereits markiert wurden und inzwischen auch von neuen Bedeutungen (infolge alltäglicher und weiterer historischer Ereignisse) überlagert werden. Sie bieten kaum geeignete Anknüpfungspunkte für die Suche nach dem symbolischen Ort für die Erinnerung an das historische Ereignis.

Bleiben die verschiedenen öffentlichen Räume in der Leipziger Innenstadt, die bis dato in Erwägung gezogen werden:

- Der Augustusplatz und der Nikolaikirchhof sind bereits auf ihre jeweils eigene Art ein Teil der „Erzählung“ über den 9. Oktober 1989 geworden.
- Der Ring als Straßenraum mit seinen angrenzenden Fußwegen, Zugängen und Grünflächen ist jener Raum, der die persönliche Erinnerung der Zeitzeugen und das überlieferte Bild des historischen Ereignisses geprägt hat. Davon gibt es zahlreiche visuelle Dokumente. Über ein besonderes Fest können die persönlichen Erinnerungen inzwischen weitergegeben und für Zugezogene, Gäste und Nachgeborene erlebbar werden. Dies kann ein Ritual werden.
- Der Wilhelm-Leuschner-Platz war und ist über viele Jahrzehnte ein freier Platz, aber kaum ein öffentlicher Raum der Innenstadt im eigentlichen Sinne. Ein weiter Teil dieses großen Areals gehört der Stadt Leipzig. Vielleicht trägt dieser große, bis dato noch nicht (wieder) besetzte Raum als Teil der Innenstadt und der Inneren Stadt das Vermögen in sich, die Geschichte des 9. Oktober 1989 zu erzählen. Als öffentlicher Raum der Stadt, der allen gehört. So wie an jenem Nachmittag und Abend des 9. Oktober 1989 die Straße plötzlich allen gehörte und niemand mehr die Macht hatte, dies zu verhindern.

Es steht die Frage nach dem möglichen Impuls für die Stadt. Ich sehe nicht nur ein Denkmal, sondern vor allem die Gestaltung eines öffentlichen Raumes, der für die Leipzigerinnen und Leipziger, eine besondere Bedeutung erlangt. Danach gilt es weiter zu suchen.

Statement

Prof. Dr. Stefanie Endlich
Freiberufliche Kunstpublizistin, Honorarprofessorin für Kunst im öffentlichen Raum, Universität der Künste Berlin

„Kann es überzeugende Formen der zeitgenössischen Erinnerungskultur für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal geben?
Wie kann und muss sich das Leipziger von dem Berliner Denkmal unterscheiden?“

Kennzeichnend für die deutsche Erinnerungslandschaft der beiden Jahrzehnte seit 1990 sind die Überwindung traditioneller Denkmalsformen und die Entstehung innovativer Projekte aus dem Geist der zeitgenössischen bildenden Kunst. Insbesondere in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Völkermord sind Werke entstanden, die weit über Deutschland hinaus beachtet wurden und Maßstäbe für das intellektuelle wie auch für das künstlerische Niveau der Memorialkunst gesetzt haben. Gemeinsam ist ihnen eine reflektierte, kritische Grundhaltung zum Thema und eine profunde Skepsis gegenüber Versuchen von politischer Seite, durch Denkmalsetzungen zu einer nationalen Sinnstiftung beizutragen.

Nach einigen Projekten, die sich auf die Geschichte nach 1945 und auf konkrete Ereignis-Orte beziehen, zeichnet sich mit den Bundestagsbeschlüssen für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal in Berlin und in Leipzig die Herausbildung eines zweiten erinnerungskulturellen Schwerpunktes auch auf nationaler Ebene ab. Das geplante Denkmal unterscheidet sich in Ansatz und Zielsetzung von allen bisher realisierten Projekten. In ihm soll auf visuelle Weise zum Ausdruck kommen, dass die Friedliche Revolution vom Herbst 1989 in der Kontinuität der Freiheitsbewegungen und Einigungsbestrebungen der deutschen Geschichte steht und zur Identitätsbildung eines wiedervereinigten Deutschland beigetragen hat. Der frühe fraktionsübergreifende Bundestagsbeschluss vom 30. Juni 2005 fordert einen „symbolischen Ort der positiven Erinnerung und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung“. In zahlreichen Statements der Initiatoren wird der Wunsch deutlich, nach langen Jahren der „negativen“ Erinnerung an die deutsche Schuld der NS-Zeit sich nun den „Erfolgen“ der Nation zuzuwenden.

Zum Thema Freiheit gab es bisher nur wenige bemerkenswerte Beispiele der zeitgenössischen Erinnerungskunst, darunter Johannes Grützkes „Zug der Volksvertreter“ in der Frankfurter Paulskirche, Dani Karavans „Straße der Menschenrechte“ in Nürnberg und Wolfgang Rüppels Denkmal zur Erinnerung an den Aufstand des 17. Juni 1953 in Berlin. Diese Beispiele sind kaum mit der jetzigen Aufgabe zu vergleichen. Sie stellen „Freiheit“ als konfliktreichen und widerspruchsvollen Prozess dar, nicht als Glückszustand. Auch war keines von ihnen angelegt als „nationales“ Projekt, das Errungenschaften feiert. Wenn wir danach fragen, ob es überzeugende Formen der Erinnerungskultur für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal geben kann, sollten wir vor allem darüber nachdenken, wie es gelingen könnte, an die Entwicklungslinien der kritischen Memorialkunst anzuknüpfen, die in Deutschland viele eindrucksvolle Projekte hervorgebracht hat. Dabei sind folgende Fragen hilfreich:

Wie offen kann die Ausschreibung formuliert werden?

Wie kann es gelingen, die historischen Ereignisse präzise, auch in ihrer epochalen Bedeutung, zu beschreiben, ohne die Aufgabenstellung mit Vorgaben zur Identitätsstiftung und zur „positiven" Sinnstiftung zu belasten?

Wie kann gewährleistet werden, dass auch die widersprüchlichen Erfahrungen des schwierigen Einigungsprozesses in das Denkmalsprojekt einfließen können?

Wie können auch solche Künstlerinnen und Künstler für die Teilnahme gewonnen werden, die dem Vorhaben eher skeptisch gegenüberstehen?

Voraussetzung ist, dass die Jury auch kritischen Ansätzen gegenüber offen ist. Aus mehreren Gründen denke ich, dass ein neuer Ansatz für Leipzig gute Chancen hat.

1. Hier gibt es die historischen Orte des Geschehens, die für Künstlerinnen und Künstler motivierender sein können als der Berliner Standort eines kaiserlichen Nationaldenkmals-Sockels in axialem Gegenüber zu einer politisch beschlossenen, gesellschaftlich jedoch nach wie vor umstrittenen Stadtschloss-Rekonstruktion.

2. Hier in Leipzig könnte man sich dem erdrückenden „nationalen" Anspruch entziehen, der in der Bundeshauptstadt die politischen Erwartungen an ein Freiheits- und Einheitsdenkmal so hoch geschraubt hat, dass man – in der Hoffnung auf die große integrative Geste – sich auf leise, vielschichtige, prozesshafte oder Fragen stellende Arbeiten nicht einlassen möchte.

3. Hier in Leipzig kann es – wie es sich bereits abzeichnet – gelingen, das Denkmalsprojekt schon im Vorfeld mit einem sehr viel breiteren bürgerschaftlichen Engagement zu verbinden als in Berlin, wo der Wettbewerbsvorlauf von Seiten der breiten Öffentlichkeit wie auch der künstlerischen Fachöffentlichkeit nur wenig zur Kenntnis genommen wurde.

Statement

Prof. Dr. Dieter Daniels
Professor für Kunstgeschichte und Medientheorie,
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Welche Rolle spielen Denkmäler für das kollektive Gedächtnis einer Nation?

Welche Zeichensprache braucht ein zukunftsgerichtetes Denkmal?

Ausgangsthese/Ausgangsfrage im Vergleich:

Völkerschlachtdenkmal: 1813 – 1913 > 100 Jahre
° zu spät – Überformung durch Kaiserreich/Nationalismus

Holocaust-Mahnmal Berlin: 1945 – 2005 > 60 Jahre
° früher war nicht möglich – Trauma und Tabuisierung

Freiheits- und Einheitsdenkmal: 1989 – 2014 > 25 Jahre
° der richtige Zeitpunkt ?

Nach dem Willen der Initiatoren: Ist das Freiheits- und Einheitsdenkmal ein positives Denkmal – dies ist sein „Alleinstellungsmerkmal“ in der deutschen Geschichte.

Welche „Wir-Gruppe“ kann das Freiheits- und Einheitsdenkmal ansprechen?

älter als 70 – eigene Erinnerung an Gesamtdeutschland vor 1945
° sinkender Anteil an der Gesamtbevölkerung

von 70 bis 40 – wesentlicher Teil der Biografie im geteilten Deutschland
° größte Gruppe der Akteure der Friedlichen Revolution
jünger als 40 – wesentlicher Teil der Biografie im wiedervereinigten Deutschland

jünger als 25 – keine eigene Erinnerung an die Friedliche Revolution
° steigender Anteil an der Gesamtbevölkerung

Leipzig 2014: Jetzt reißt der historische Faden...
Warum braucht Leipzig ein Freiheits- und Einheitsdenkmal – und warum gerade jetzt?
These 1 aus dem Leipziger Think Tank zum FED (2010)

Eine wesentliche Aufgabe des Denkmals liegt darin, einen möglichst breiten Zugang zum Prozess der Friedlichen Revolution zu ermöglichen, der sich generationenübergreifend vermittelt. Die Zeitzeugen

müssen sich darin ebenso wieder finden wie die steigende Zahl der Nachgeborenen. Wichtig ist auch die überregionale Dimension: Die Aussage des Denkmals muss auch für die aus anderen Teilen Deutschlands zugezogenen Bürger Leipzigs und die Besucher der Stadt nachvollziehbar sein. Bisher lebt sich die Geschichte von 1989 vor allem in der „oral history“. Doch dieses „kommunikative Gedächtnis“ trägt maximal drei Generationen weit und ist auf Anlässe, Rituale, Orte und schließlich Denkmale angewiesen, um sich zu aktualisieren und zu stabilisieren. Ein Denkmal wächst somit im Lauf der Zeit in die Aufgabe der Nachhaltigkeit der Erinnerung hinein.

Deshalb ist die Einweihung eines Denkmals 25 Jahre nach der Friedlichen Revolution an ihrem Ausgangspunkt Leipzig das richtige Zeichen am richtigen Ort zum richtigen Zeitpunkt.

Diese Thesen würde ich heute vor dem Hintergrund der aktuellen Leipziger Bürgerbefragung sogar noch radikaler formulieren:

Gerade die jüngere Generation sollte durch das Denkmal angesprochen werden.
Die Akteure von 1989 haben jeweils ihre eigene, individuelle Erinnerung. Doch die heute 25- bis 30- Jährigen sind ein vorrangiges Zielpublikum, um nicht den „Faden der Erinnerung“ reißen zu lassen.
Der Ansatz ist gegeben; das Interesse für die Debatte ist zwar geringer, aber die Zustimmung in den selbst formulierten Kommentaren ist deutlich höher!

Zusatz:
Deutsche Teilung dauerte „nur“ 40 Jahre, die Erinnerung an das Ende der Teilung nach 25 Jahren ist auch jenseits individueller Erinnerung(en) der historisch richtige Zeitpunkt.

Welche Rolle spielen Denkmäler für das kollektive Gedächtnis einer Nation?

Eine erste Antwort: Das kollektive Gedächtnis ist nicht stabil, sondern historisch variabel.

Zitate:
„Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler.“
Robert Musil, „Nachlass zu Lebzeiten“

„Das kommunikative Gedächtnis kennt keine Fixpunkte, die es an eine sich mit fortschreitender Gegenwart immer weiter ausdehnende Vergangenheit binden würden.“
Jan Assmann, 1988

„Für den Übergang vom individuellen zum sozialen Gedächtnis sind Stabilisatoren der Erinnerung nötig.“
Aleida Assmann, 1999

Wie können Denkmäler sichtbar bleiben?

Wie können die „Stabilisatoren der Erinnerung“ das „kommunikative Gedächtnis“ an eine immer weiter entschwindende Vergangenheit zurückbinden?

Welche Zeichensprache braucht ein zukunftsgerichtetes Denkmal?

These:
Die „Stabilisatoren der Erinnerung“ müssen mit dem „kommunikativen Gedächtnis“ verbunden werden.

Drei Faktoren:
1) Information
2) Partizipation
3) Zeichensetzung

Braucht das Freiheits- und Einheitsdenkmal einen Ort der Information?

Zum Vergleich:

Völkerschlachtdenkmal:
° Bleibt ambivalent und wenig mit dem Ereignis verbunden.
° Die eigentliche Erinnerung bietet das angeschlossene Museum „FORUM 1813 , Museum zur Völkerschlacht bei Leipzig“.

Holocaust-Mahnmal:
° Hier gab es eine lange Debatte über den „Ort der Information“ der zeitweise sogar völlig an die Stelle eines Denkmals treten sollte. Das Ergebnis findet sich heute unter dem Denkmal: „auf ca. 800 Quadratmetern Präsentationsfläche die notwendige Aufklärung über die zu ehrenden Opfer und die authentischen Stätten des Gedenkens.“ (http://www.stiftung-denkmal.de/dasdenkmal/ortinformation)

Freiheits- und Einheitsdenkmal:
Das Völkerschlachtdenkmal und Holocaust-Mahnmal zeigen, wie wichtig ein solcher „Ort der Information“ ist. In Leipzig gibt es bereits zwei Orte, die solche Informationen anbieten: Das Museum in der „Runden Ecke“ im ehemaligen Sitz der Staatsicherheit und das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig. Das ehemalige Stasi-Gebäude ist jedoch eindeutig als Ort der Täter definiert. Es informiert über die Unterdrückung der DDR-Bürger und den Widerstand von 1989, doch es kann kaum für eine nachhaltige, zukunftstaugliche Aussage stehen. Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig ist ein Ort der Dokumentation, es definiert sich als „Ort für die engagierte Auseinandersetzung mit deutscher Zeitgeschichte vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die Gegenwart.“ (http://www.hdg.de/leipzig/)

Ein eigener Ort der Information zur Friedlichen Revolution wäre nach wie vor der Bedeutung des Denkmals angemessen – und er würde wesentlich zu seiner Verbindung mit dem „kommunikativen Gedächtnis“ beitragen. Es gibt bereits zwei Ausstellungen, die umfassend mit zahlreichen Dokumenten über die friedliche Information informieren.

° Eine wurde 2009 auf dem Alexanderplatz in Berlin gezeigt, von der Stiftung Aufarbeitung konzipiert und derzeit abgebaut und eingelagert.
° Eine ist derzeit noch bis Mai 2011 im Museum in der „Runden Ecke“ in Leipzig zu sehen, hat da nach aber auch noch keinen bleibenden Ort.

Partizipation und Zeichensetzung

Spezifizierung der These:
Die „Stabilisatoren der Erinnerung“ müssen mit dem „kommunikativen Gedächtnis“ verbunden werden.

Für das Freiheits- und Einheitsdenkmal:
Dies geschieht durch eine Kombination von Partizipation und Zeichensetzung.

Wenn die Informationsbasis gelegt ist, muss die Anforderung an das FED nicht mit einem Ausschreibungstext überfrachtet werden, die den gesamten komplexen Prozess des kollektiven Gedächtnis Deutschlands abbildet – wie zuletzt in der ersten Berliner Ausschreibung geschehen.
Dann bleibt mehr Raum für die beiden anderen Faktoren: Partizipation und Zeichensetzung

Wir brauchen „einem neuen Typus von Denkmälern, die die traditionell angestrebte kurze Betroffenheit des Betrachters ersetzt durch seine bleibende Mitautorenschaft und Mitverantwortung.”
„Denn die Orte der Erinnerung sind Menschen, nicht Denkmäler.”
Jochen Gerz

Das Mahnmal gegen Faschismus, Hamburg-Harburg 1986–93

Eines der ersten sogenannten Anti-Monumente: Eine bleiummantelte Säule von zwölf Metern Höhe, die als Schreibgrund für Unterschriften und Kommentare zur NS-Zeit genutzt werden sollte. In acht Schritten wurde die Stele 1986 bis 1993 in das Erdreich abgesenkt, um Platz für neue Kommentare zu schaffen und so ein deutliches Symbol für das Eingraben der Erinnerung zu gestalten. Die Absenkungen der Säule in die Erde wurde von Diskussionsrunden und Vorträgen zur Geschichte des Nationalsozialismus begleitet.

Wie könnte das Modell für die Kombination von Partizipation und Zeichensetzung beim Leipziger Denkmal aussehen?

Mögliche Modelle der Partizipation:

- bei der Entstehung des Denkmals (u. a. durch Debatte)
- als performative Aneignung: (z. B. an festen Daten: Lichtfest 9. Okt.)
- als aktive Rezeption (z. B. Audiowalk, Website)

Lichtfest Leipzig 2009:

Der Leipziger Ring ist ein von der Bevölkerung akzeptierter, authentischer Ort der Partizipation. Er ist jedoch als Ort einer Zeichensetzung nicht geeignet.
Das Lichtfest ist eine „performative Wiederbegehung“ im Doppelsinne des Wortes.

These:
Das Denkmal hat bereits ein in der kollektiven Erinnerung verankertes historisches Datum (9. Oktober)
Das Denkmal braucht einen klar definierten Ort mit einer Zeichensetzung und ein Modell der Partizipation.

Motto: „Standbein/Spielbein“

Die Ausgangssituation dazu ist in Leipzig ideal: Mit dem 9. Oktober gibt es bereits ein fest in der kollektiven Erinnerung verankertes historisches Datum. Mit dem alljährlichen Lichtfest zum 9. Oktober gibt es bereits ein Modell für die aktive Beteiligung der Bürger gibt. Die Kombination von Lichtfest und FED kann die besagte Koppelung von Partizipation und Zeichensetzung leisten. Das heißt, das Denkmal kann sozusagen ein Standbein und ein Spielbein haben. Deshalb als Idealfall für die Standortentscheidung: Wilhelm-Leuschner-Platz als Ort der Zeichensetzung und Ring als Ort der Partizipation. Dieser Vorschlag wird möglicherweise Streit auslösen. Aber:

Erinnerung wird „in der demokratischen Streitkultur gerade auch durch Konflikte und Debatten erneuert.“
Aleida Assmann, „Der lange Schatten der Vergangenheit“, 2007

Die aktuelle Debatte ist das beste Beispiel für die Lebendigkeit der Erinnerung durch Partizipation und sie ist damit ein wesentlicher Teil des Denkmals. Der Mut zum konstruktiven Streit ist ganz wesentlicher Teil der Erinnerungsarbeit. Die Aufgabenstellung für das Denkmal wird es sein, das diese Diskussion mit der Eröffnung nicht erlahmt, sondern durch das Denkmal weiter stimuliert und am Leben gehalten wird.

Beispiele für eine Bespielung des Leipziger Rings:

° „Willy Brandt ans Fenster!“
David Mannstein, ehem. Interhotel Erfurter Hof, 2009

° Michaela Melian, Memory Loops, München 2010
„Ein virtuelles Denkmal für Opfer des Nationalsozialismus“ mit 300 Zeitzeugenberichten

Hinweis:
Bei dem Statement von Prof. Dr. Daniels handelt es sich um seine Präsentation im Rahmen der Expertenwerkstatt.
Der Beitrag wurde textlich geringfügig geändert.

Statement

Dipl.-Phil. Christine Dorothea Hölzig
Kunstwissenschaftlerin, stellvertretende Vorsitzende im Sachverständigenforum „Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“, Leipzig

In Leipzig sind die historischen Orte der Friedlichen Revolution bis heute in das städtische Leben integriert. Der politische und kulturelle Wille zur Würdigung und der aktive Umgang spiegeln sich in bereits errichteten Denkmälern und Kunstwerken.

Foto: Punctum Leipzig

Granitbrunnen auf dem Nikolaikirchhof, 2003, Entwurf David Chipperfield

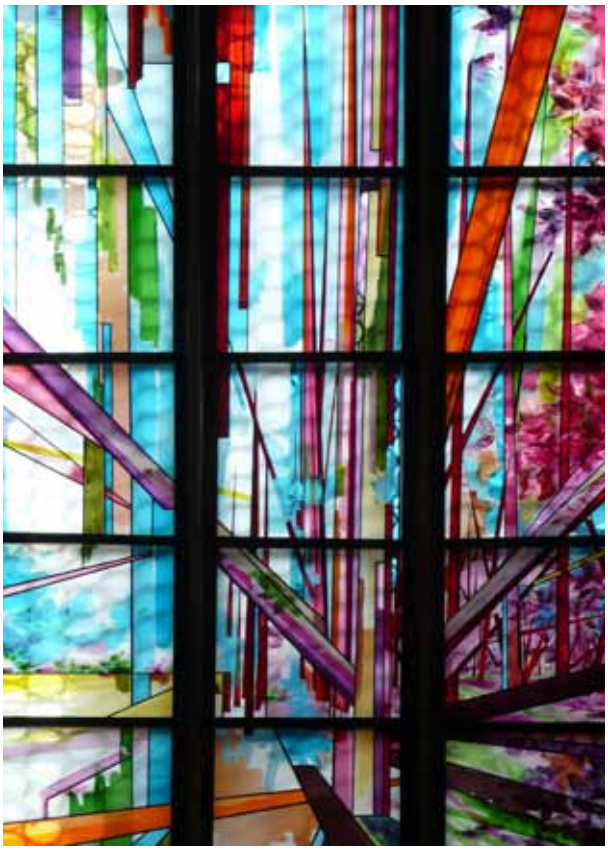
Friedenssäule auf dem Nikolaikirchhof, 1999,
Entwurf Andreas Stötzner

Lichtinstallation auf dem Nikolaikirchhof, 2003
Entwurf Tilo Schulz

Fotos: Punctum Leipzig

Fotos: Punctum Leipzig

Demokratieglocke auf dem Augustusplatz, 2009
Entwurf Via Lewandowsky



Fotos: Büro Kaufmann/Andreas Kaufmann

Friedensfenster in der Thomaskirche, 2009
Entwurf David Schnell

Fotos: Punctum Leipzig

Lichtfest 2009, Promenadenring und Augustusplatz

Ergebnis der Expertenwerkstatt

Zur historischen Bedeutung

Die Friedliche Revolution in der DDR war Teil des welthistorischen Vorgangs der Selbstbefreiung der Länder des östlichen Mitteleuropas, der Wiedergewinnung der Freiheit nach innen und nach außen. Immer wieder hatte sich der Wille zur Freiheit in den dem sowjetischen Imperium eingegliederten Ländern - mit besonderer Beharrlichkeit in Polen - schon vor 1989 artikuliert. 1989 brach er sich in einer Länder und Völker verbindenden Freiheitsbewegung endgültig Bahn. Jede einzelne der Revolutionen wirkte Impuls gebend und helfend über die Grenzen hinweg. Nur gemeinsam konnten sie gelingen.

Für die deutsche Entwicklung hatte die Leipziger Demonstration vom 9. Oktober 1989 Schlüsselbedeutung. In der Vielzahl von Akten mutigen Aufbegehrens in der ganzen DDR im Herbst 1989 war es diese Demonstration, in der für alle sichtbar die Kraft gewaltfreien Massenprotestes von 70.000 Bürgern das System in den unumkehrbaren Rückzug zwang. Sie stellt den kritischen Moment im Prozess der Delegitimierung und Überwindung der SED-Diktatur dar. Die Parolen der Friedlichen Revolution „Wir sind das Volk“ und „Keine Gewalt“ wurden in dieser Demonstration exemplarisch Wirklichkeit. Die Bürger nahmen ihr Geschick selbst in die Hand und eroberten friedlich den öffentlichen Raum zurück. Das war der Beginn des Weges zur Demokratie.

Entscheidend für diesen Sieg war die Überwindung der Furcht, zuerst in den kleinen Initiativgruppen, die unter großem Risiko auf die Straßen gingen, dann durch die Vielen, die sich ihnen anschlossen.

Die Friedliche Revolution schuf die Voraussetzungen für den Fall der Mauer und dann die Wiedergewinnung der Einheit Deutschlands. Sie trug bei zur Überwindung der Teilung Europas und zur Beendigung des Weltkonfliktes, der das 20. Jahrhundert seit 1917 bestimmt hatte. Die Friedliche Revolution in der DDR war in der an Glücksmomenten nicht eben reichen deutschen Geschichte eine Sternstunde, sie wird von denen, die damals die Diktatur überwanden, auch als ein Augenblick des Glücks erinnert.

Das Leipziger Denkmal soll für die Friedliche Revolution insgesamt stehen. Alle, die – wo immer in der DDR – gegen die Diktatur aufgestanden sind, sollen durch dieses Denkmal geehrt werden. Aber die Wahl Leipzigs als Standort ist nicht zufällig. Leipzig ist, zusammen mit, aber in anderer Weise als Berlin, der deutsche Erinnerungsort des Jahres 1989. Es ist zugleich einer der bedeutenden europäischen Erinnerungsorte für das Geschehen dieses Jahres. In Leipzig verdichtete sich die Konfrontation zwischen dem die Furcht überwindenden Bürgermut und der Gewaltdrohung des diktatorischen Regimes zum entscheidenden Augenblick. Für ein Denkmal der Friedlichen Revolution in der DDR gibt es keinen anderen sinnvollen Standort als Leipzig.

Das Leipziger Denkmal soll die Friedliche Revolution als ein Kernstück des zustimmungsfähigen Stranges der deutschen Geschichte in Erinnerung halten. Es soll das Vermächtnis eines großen historischen Augenblicks für die Nachwelt bewahren. Dazu bedarf es, über die Geschichtsbücher hinaus, öffentlich sichtbarer Zeichen. Die Botschaft der Friedlichen Revolution an die Nachwelt lautet:

- Freiheit ist nicht zu gewinnen und zu bewahren ohne den Mut, sich auch unter Gefahren für sie einzusetzen.
- Wenn Viele die Furcht überwinden, gibt es eine Chance, auch Gewaltherrschaften friedlich zum Einsturz zu bringen.
- Die Überwindung der Furcht durch Viele setzt voraus, dass Wenige den Vielen vorangehen.

Zum Standort

Die Friedliche Revolution eroberte in Leipzig vom Schutzraum der Nikolaikirche und ihren Montagsgebeten Schritt für Schritt mit den Montagsdemonstrationen den öffentlichen Raum, den Karl-Marx-Platz, heute Augustusplatz, und schließlich den Ring. Für die Zeitzeugen sind diese lebendigen Erinnerungsorte besonders bewegend. Das Freiheits- und Einheitsdenkmal hingegen ist keine Gedenkstätte am historischen Ereignisort, sondern wird als nationales Denkmal durch Standort, Gestalt und Aussagekraft über Leipzig hinausweisen sowie eine eigene Authentizität und Aura entwickeln. Die Botschaft der Friedlichen Revolution steht dabei im Vordergrund. Das Denkmal soll ein Ort der lebendigen Auseinandersetzung und Befassung mit den historischen Ereignissen sein.

Der Augustusplatz, zentraler Leipziger Ort der Friedlichen Revolution, bietet keinen angemessenen Gestaltungsraum für ein solches nationales Denkmal. Es ist durch Gewandhaus und Oper mit ihren großen platzgreifenden Brunnen, dem baulichen Erinnerungszeichen an die zerstörte Universitätskirche sowie technische Aufbauten aller Art mit Bedeutung und Baulichkeit bereits besetzt. Die Erinnerung an den Ring als Ort der bewegten Montagsdemonstrationen kann durch informative Stelen und das jährliche Leipziger Lichtfest am 9. Oktober belebt werden.

Der Wilhelm-Leuschner-Platz, heute eine ungestalte, unwirtliche Freifläche, bietet die einmalige Chance zur Gestaltung eines neuen zentralen öffentlichen Raumes der Stadt. Er liegt am Ring und nah den authentischen Orten des revolutionären Geschehens im Jahr 1989. Als Schnittstelle im öffentlichen Nahverkehr mit einem neuen S-Bahn-Haltepunkt wird er ein belebter öffentlicher Ort. Im Mittelpunkt eines großen Stadtraums, geprägt durch das Neue Rathaus mit seinem mächtigen Turm, der Stadtbibliothek, der geplanten Trinitatis-Kirche und ggf. einer Markthalle, mit Blickbeziehungen zum Hochhaus am Augustusplatz und zur Kuppel des Reichsgerichts und nicht zuletzt in der Sichtachse zum Völkerschlachtdenkmal bietet ein neu und großzügig gestalteter Wilhelm-Leuschner-Platz einen idealen Ort für die Erweiterung des öffentlichen Raumes mit dem über Leipzig hinausweisenden Stadtzeichen eines Freiheits- und Einheitsdenkmals.

Zur künstlerischen Aufgabe

Das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal soll ein Kunstwerk sein, das zur Erinnerung, zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung auffordert. Mit künstlerischen Mitteln soll es einen von der Gegenwart aus gestalteten Erinnerungsprozess anstoßen und die Erfahrungen aus der Friedlichen Revolution von der Vergangenheit ins Heute und in die Zukunft überführen. Das Denkmal soll die Lebendigkeit im „kommunikativen Gedächtnis“ in eine Nachhaltigkeit im „kulturellen Gedächtnis“ überführen. Das Denkmal soll individuell erfahrbar sein und sich zugleich als Zeichen im Leipziger Stadtraum dauerhaft und präsent verorten.

Bürgerinnen und Bürger haben sich 1989 aus ihrem Alltag heraus auf den Demonstrationen mutig in die Sichtbarkeit gestellt. Auch das Freiheits- und Einheitsdenkmal soll die Bedeutung der Orte/des Ortes offenkundig werden lassen, ohne sie von der stadträumlichen Alltagstauglichkeit abzugrenzen.
Die Gewaltfreiheit und die Zivilcourage der Friedlichen Revolution wie die errungenen Menschen- und Bürgerrechte sind wichtige thematische Motive.

Das Kunstwerk sollte mit zeitgenössischen formalen und ästhetischen Mitteln arbeiten. Alle Richtungen der Bildenden Kunst sollen mit dieser Aufgabe angesprochen werden, auch konzeptuelle Kunst und partizipatorische Ansätze. Denkbar ist es, eine Beziehung zu bestehenden historischen Ereignis- und

Erinnerungsorten herzustellen. Den Experten ist es bewusst, dass sich das Projekt in einem Spannungsverhältnis zwischen politisch-programmatischer Aufgabenstellung und kritischer künstlerischer Reflexion befindet. Es wird deshalb als eine besondere und neue Aufgabe betrachtet, ein positives Geschichtsereignis für das demokratische Deutschland mit zeitgenössischen Mitteln der Kunst darzustellen.

Hinweise zur Wettbewerbsausschreibung

° Das Spannungsverhältnis zwischen der politischen Aufgabe und der Offenheit für zeitgenössische künstlerische Ideen und Ansätze stellt für den geplanten Wettbewerb die größte Herausforderung dar. Zum einen soll das Denkmal durch künstlerische Auseinandersetzung mit dem historischen Geschehen zur „positiven Sinnstiftung“ und Stärkung der StadtIdentität beitragen. Zum anderen wird von den Künstlern eine eigenständige Bearbeitung des Themas mit speziellen künstlerischen Ansätzen und Mitteln erwartet.

° Denkmalskunst kann mit den ihr eigenen Mitteln einen besonderen, gerade auch emotional eindringlichen Zugang zum Thema bieten. Stärker als andere Formen der Auseinandersetzung ist sie in der Lage, als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu dienen. Ein Denkmal ist keine Dokumentationsausstellung, sondern lebt vom subjektiven Zugriff auf jene Aspekte, die den jeweiligen Künstlern und Künstlerinnen als wesentlich erscheinen. Insofern ist eine produktive Wechselwirkung gerade mit den Leipziger Dokumentationsstätten – der Gedenstätte „Museum in der Runde Ecke“ und dem „Zeitgeschichtlichen Forum“ – gut vorstellbar.

° Die deutsche Erinnerungslandschaft der beiden Jahrzehnte seit 1990 ist geprägt von der Überwindung traditioneller Denkmalsformen und der Entstehung innovativer Projekte. Ihr Schwerpunkt lag bisher in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Völkermord. Die interessantesten und international am stärksten beachteten Werke der Memorialkunst zu diesem Thema weisen eine reflektierende, kritische Grundhaltung auf. Bei dem Leipziger Denkmalsvorhaben soll ausdrücklich der Versuch unternommen werden, an diese künstlerischen Entwicklungslinien anzuknüpfen. Damit sollen auch affirmative Formen der Denkmalskunst früherer Epochen überwunden werden, nicht zuletzt die der politischen Auftragskunst der DDR, die im Stadtbild noch präsent ist und vielen Bürgerinnen und Bürgern als staatlich verordnete Kunst in Erinnerung bleibt.

° Um zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler von Rang für die besondere Thematik des Leipziger Projektes – die Auseinandersetzung mit einem „positiven“ Geschichtsereignis – zu interessieren und zur Wettbewerbsteilnahme zu motivieren, soll die Aufgabe offen formuliert werden. Zwar sollen in der Ausschreibung die historischen Ereignisse präzise beschrieben und – gerade auch in ihrer epochalen Bedeutung – gewürdigt werden. Die Zielsetzung selbst soll jedoch erkennen lassen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihren Arbeitsansatz selbst wählen können.

° Der in der Expertenwerkstatt gefundene Standort Wilhelm-Leuschner-Platz bietet für eine freie künstlerische Entfaltung die besten stadträumlichen Voraussetzungen. Hier ist sogar die Chance gegeben, über den eigentlichen Entwurf des eigentlichen Denkmals hinaus den gesamten Platzraum einzubeziehen und zu prägen. Für Künstlerinnen und Künstler ist das eine weitaus stärker motivierende Aufgabe als der Versuch, sich in den gestalterisch überladenen und symbolhaft überfrachteten Augustusplatz einzupassen. Der Wilhelm-Leuschner-Platz gibt Raum für ein Kunstwerk, das sich deutlich sichtbar behaupten kann, ohne in Konkurrenz zur Umgebung zur Überdimensionierung gezwungen zu sein.

- Beim Leipziger Denkmal geht es nicht um eine auftrumpfende Geste oder um Heroisierung – wozu die nationale Bedeutung des historischen Geschehens und die immense Erwartungshaltung an das geplante Projekt leicht verleiten könnte –, sondern um eine sensible Auseinandersetzung mit dem Thema. Es geht um Differenzierungen, nicht um Vereinfachungen, eher um Fragen an die Geschichte als um abschließende Antworten. So sei schließlich auch darauf hingewiesen, dass gerade eine leise künstlerische Sprache besonders eindringlich wahrgenommen werden kann. Dies widerspricht nicht den berechtigten Erwartungen an Sichtbarkeit im Stadtbild und Nachhaltigkeit im Kontext der Erinnerungskultur.

Protokoll der Expertenwerkstatt
Ablauf und Zusammenfassung der Diskussion

Foto: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

Einführung

Die Werkstatt startete am Donnerstag, den 17.02.2011 mit einer Ortsbesichtigung der potentiellen Standorte auf der Plattform des City-Hochhauses. Zu Beginn der Sitzung stellten die Teilnehmer der internationale Jugendwerkstatt die Ergebnisse ihrer dreitägigen Arbeit vor. Diese wurden von den Experten mit großem Interesse und Dank entgegengenommen. Die Experten würdigten die hohe Qualität der inhaltlichen, künstlerischen und standortbezogenen Aussagen der Jugendwerkstatt, die einen wichtigen Impuls für die nachfolgende Diskussion gab. In einer kurzen Einführung stellte Herr Loebner die Beschlusslage, den bisherigen Verfahrensstand zum Denkmal, die Ergebnisse der Bürgerumfrage und die Standortuntersuchungen zu den drei Standortvorschlägen der Stadt Leipzig vor. Herr Prof. Dr. Eckert beschrieb die Grundlagen der Aufgabenstellung für den Bereich Inhalt, bevor Frau Hölzig über die Rahmenbedingungen für den Bereich Kunst und dabei auch über die bereits bestehenden Gedenkorte an die Ereignisse von 1989 informierte.

I. Thema Inhalt

Die thematische Arbeit begann mit den Fragenstellungen zu Inhalt und Botschaft des Denkmals. Nach den Eingangsstatements von Herrn Prof. Dr. Henke, Herrn Prof. Dr. Graf von Kielmansegg und Herrn Dr. Vilimek wurden intensiv die Fragen zum Charakter des Ereignisses des 9. Oktobers und dessen Bedeutung für die Friedliche Revolution in der gesamten DDR mit den folgenden Ergebnissen diskutiert:

Der Charakter des Ereignisses

° Der 9. Oktober 1989 ist der „Tag der Entscheidung“ für die Friedliche Revolution. Die Rufe „Wir sind das Volk!“ und „Keine Gewalt!“, mit denen 70.000 friedliche Demonstranten in Leipzig das SED-Regime stürzten, und später „Deutschland einig Vaterland“ („Wir sind ein Volk!“) forderten, geben dem historischen Ereignis ein unverwechselbares Profil. Die urdemokratische Tatsache, dass das Volk sich selbst zum Akteur seiner Geschicke erhebt und zugleich die Friedfertigkeit zum Handlungsmuster erklärt, müssen in der Denkmalsgestaltung eine zentrale Rolle spielen.

° Der 9. Oktober 1989 enthält ein bleibendes Vermächtnis gerade für die Nachgeborenen. Der Mut zur Zivilcourage, der Wert von Meinungsfreiheit, Demokratie und Reisefreiheit und der Appell an die Notwendigkeit von Gewaltlosigkeit bei gesellschaftlichen Umbrüchen beinhalten eine bleibende Verpflichtung. Hier konzentriert sich das eigentliche Erbe der Friedlichen Revolution.

° Die Leipziger Demonstration vom 9. Oktober hat exemplarische Bedeutung in dem Schlüsselvorgang der Überwindung der Furcht durch die, die das System in Furcht zu halten versuchte.

In der extremen Anspannung des 9. Oktober in Leipzig verdichtete sich die Auseinandersetzung zwischen dem die Furcht überwindenden Bürgermut und der Gewaltdrohung des Regimes zum alles entscheidenden Augenblick.

° Die Überwindung der Furcht, der erhoffte Erfolg sowie die Erleichterung in der Gemeinsamkeit des Erlebnisses prägen einen magischen Glücksmoment aller Demonstrationsteilnehmenden.

° Der 9. Oktober 1989 war im präzisen Sinn des griechischen Wortes die „Krisis“ des revolutionären Prozesses in der DDR, der Augenblick, in dem sich entschied, in welche von mehreren möglichen Richtungen sich die Ereignisse wendeten. Bis zum 9. Oktober war ungewiss, ob friedliche Demonstrationen das Regime in die Knie zwingen würden.

° Es gilt, die Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 – die Sternstunde der friedlichen Revolution – als nationalen Freiheitsmoment in einem angemessenen Gedenkzeichen in Leipzig festzuhalten und zu würdigen. Die neueste deutsche Geschichte ist an Glücksmomenten nicht reich. Der Herbst 1989 war einer dieser Glücksmomente. Eine erfolgreiche, unblutige Revolution, die ganz ohne Wenn und Aber Kernstück einer bejahten Geschichte werden konnte.

° Entscheidend für den Sieg über die Diktatur war das Zusammenwirken von kleinen Initiativgruppen und der massenhaften Resonanz, die sie schließlich fanden.

Überregionale Bedeutung der Ereignisse vom 9. Oktober 1989

° Die besondere Rolle Leipzigs und des mitteldeutschen Raumes ist hervorzuheben, ohne dass revolutionäre Ereignisse in Berlin und in anderen Teilen der DDR – wie z. B. in Dresden und Plauen – unbedacht bleiben. Das Denkmal muss keine ausführliche und erschöpfende Auseinandersetzung mit allen Aspekten der Friedlichen Revolution leisten. Es soll als Kunstwerk ästhetisch überzeugen und zugleich Denkprozesse anstoßen, sowie Erinnerungen und Emotionen wachrufen.

° Die Berliner Mauer wurde nicht geöffnet, die Menschen auf den Straßen Ostdeutschlands haben sie aufgedrückt. Die Berliner Mauer hätte nicht fallen, die deutsche Vereinigung nicht erreicht werden können, wenn die ostdeutschen Freiheitsbestrebungen an dem entscheidenden 9. Oktober in Leipzig nicht die Oberhand behalten hätten.

° Die deutsche Entwicklung im Herbst 1989 befand sich im Einklang mit der Entwicklung in ganz Ostmitteleuropa wie z. B. letztlich auch in Prag. Sie leistete einen entscheidenden Beitrag nicht nur zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, sondern auch zur Überwindung der Spaltung Europas.

° Erst die Ereignisse von 1989 brachten Europa nach vierzigjährigem konfrontativen Waffenstillstand eine „Nachkriegsordnung“, eine neue Ordnung, die nicht mehr auf Gewalt beruht. Aus globaler Sicht endete 1989 der „Weltbürgerkrieg“, der 1917 mit der „Oktoberrevolution“ begann und durch die atomare Hochrüstung zum Alptraum wurde.

° Das Denkmal muss deutlich machen, dass Friedliche Revolution und Erlangung der deutschen Einheit zentrale Ereignisse der demokratischen Tradition der Bundesrepublik Deutschland sind. Es handelt sich um Elemente einer Freiheitstradition, auf die alle Deutschen stolz sein können.

Das Denkmal konzentriert sich in seiner symbolischen Verdichtung daher auf die Friedliche Revolution und die Wiedererlangung der staatlichen Einheit Deutschlands.

° Das historische Jahr 1989 bestätigte die Bedeutung der gegenseitigen Solidarität sowohl in einem Land als auch über die Grenzen hinaus. Auf diese Art und Weise konnte man sich erfolgreich mit der staatlichen Willkür auseinandersetzen, und zwar in Form einer „De-Anonymisierung des Terrors."

° Aber: Es soll keine Mythisierung und keine Überbewertung der Leipziger Rolle stattfinden. Die Leipziger Ereignisse waren Teil eines breiten revolutionären Prozesses. Das Denkmal steht deshalb für die gesamte Friedliche Revolution in der DDR.

Botschaften des Denkmals

° Neudefinition und Neuentdeckung des Begriffs Zivilcourage
° Die Überwindung der Angst hat die Erringung der Freiheit ermöglicht: Sie umfasst das Sich-Aufrichten, das Sich-Überwinden.
° Die Erinnerung an die Friedliche Revolution ist ein „positives" Ereignis einer neu ausgerichteten Erinnerungskultur.
° Die Erinnerung an die Friedliche Revolution ist ein sinnstiftender Moment.
° Die Freiheit entstand vor der staatlichen Einheit.
° Die Freiheit als universeller Wert

Weitere Aspekte der inhaltlichen Diskussion

° Die aktuelle einseitig geführte Negativdebatte über Enttäuschungen im Alltagsleben und Zweifel an der Notwendigkeit eines Denkmals überlagert die Denkmalsbotschaft, muss jedoch von ihr völlig unabhängig behandelt werden.
° Das Denkmal steht für die Friedliche Revolution und nicht für oder gegen die sozialen Problemlagen der aktuellen individuellen Lebenssituationen.

II. Thema Kunst

Dieser Diskussionsabschnitt wurde wiederum mit den Einstiegsstatements der beiden Kunstexperten, Frau Prof. Dr. Endlich und Herrn Prof. Dr. Daniels, zu Fragen von zeitgenössischen Formen der Memorialkunst und zur Rolle von Denkmälern begonnen. In der weiteren Diskussion wurden die folgenden Aspekte thematisiert:

Aufgabenstellung: zeitgenössisches Kunstwerk zur Erinnerung und Auseinandersetzung

° Das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal soll ein Kunstwerk sein, das zur Erinnerung und zur Auseinandersetzung auffordert. In Form einer künstlerischer Darstellung soll es einen von der Gegenwart aus gestalteten Erinnerungsprozess anstoßen und die Erfahrungen aus der Friedlichen Revolution von der Vergangenheit ins Heute und in die Zukunft überführen sowie im positiven Sinne dazu beitragen, keine Mauern des Vergessens wachsen zu lassen. Die komplexe Aufgabenstellung fordert, visuelle Formen für eine vertiefte Reflexion zu finden.

- Dem Denkmal kommt die Aufgabe zu, eine Brücke von der Zeitzeugenschaft der Ereignisse von 1989 zu einer auch von den Folgegenerationen mitgetragenen Form der Erinnerungskultur zu schlagen. Das Denkmal soll die Nachhaltigkeit im „kulturellen Gedächtnis“ mit einer immer wieder zu aktualisierenden Lebendigkeit im „kommunikativen Gedächtnis“ verbinden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ereignisse von den Zeitzeugen individuell unterschiedlich erlebt wurden, aber trotzdem ein gemeinsamer Zugang für alle Gruppen möglich bleibt.

- Das Denkmal soll individuell erfahrbar und sinnstiftend sein, sowie sich im Leipziger Stadtraum dauerhaft und präsent verorten. Die Bürger haben sich 1989 aus ihrem Alltag heraus auf den Demonstrationen mutig in die Sichtbarkeit gestellt. Ebenso soll das Freiheits- und Einheitsdenkmal die historische Bedeutung der Orte/des Ortes offenkundig werden lassen, ohne sie von der stadträumlichen Alltagstauglichkeit abzugrenzen.

- Eine wesentliche Aufgabe des Denkmals liegt darin, einen möglichst breiten Zugang zum Prozess der Friedlichen Revolution zu ermöglichen, der sich generationenübergreifend vermittelt. Die Zeitzeugen müssen sich darin ebenso wiederfinden, wie die steigende Zahl der Nachgeborenen.

- Das Denkmal soll somit im Laufe der Zeit in die Aufgabe der Nachhaltigkeit der Erinnerung hinein wachsen.

- Wichtig ist auch die überregionale Dimension: Die Aussage des Denkmals muss auch für die neu zugezogenen Bürger Leipzigs und die Besucher der Stadt nachvollziehbar sein. Bisher lebt sich die Geschichte von 1989 vor allem in der „oral history“. Doch dieses „kommunikative Gedächtnis“ trägt maximal drei Generationen weit und ist auf Anlässe, Rituale, Orte und schließlich Denkmale angewiesen, um sich zu aktualisieren und zu stabilisieren.

- Der Charakter des Ortes für das Denkmal lässt sich wie folgt beschreiben: „Ein Ort, an den man gerne geht“. „Ein zeichenhafter Ort der aktiven Erinnerung durch Diskussion und Auseinandersetzung“, „Ein Ort mit positivem Erlebnis und Ausstrahlung“.

- Das aktuelle Kunstwerk, ein im 21. Jahrhundert zeitgenössisch entstehendes Denkmal, muss darauf reagieren und mit zeitgenössischen formalen und ästhetischen Mitteln arbeiten, die zu Auslösefaktoren der Erinnerung und Reflexion werden. Auch konzeptuelle und prozesshafte Formen, die eine partizipatorische Beteiligung des Betrachters am Kunstwerk vorsehen, sind zulässig.

- Dabei bedingt die Gewaltfreiheit der Friedlichen Revolution eine andere Formsprache, als die der Denkmalskultur des 19. Jahrhunderts oder die des Monumentalismus und der heroischen Momentschilderungen des 20. Jahrhunderts (insbesondere auf dem Gebiet der DDR) als stereotype Denkmalformen.

Hinweise zur Ausschreibung

- Es ist die Absicht der Ausloberin, inhaltliche Aufgabenstellungen und standortbezogene Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund der vorgenommenen Deutung der Ereignisse zu formulieren (politisch-programmatische Aufgabenstellung).

- Der künstlerische, kreative Prozess der Auseinandersetzung und Interpretation soll trotzdem nicht eingeschränkt werden.

° Es sollen angemessene Formen der zeitgenössischen künstlerischen Auseinandersetzung gefunden werden. Dabei können Zeichenhaftigkeit, informative und partizipatorische Aspekte einbezogen werden.

III. Thema Standort

Im dritten Themenabschnitt stand der zukünftige Standort des Denkmals im Zentrum der Diskussion. Die beiden Experten, Frau Prof. Dr. Reuther und Herr Mausbach, erläuterten die räumlichen Anforderungen an das Denkmal und insbesondere die Frage der Authentizität. In der anschließenden Diskussion wurden die folgenden Aspekte herausgearbeitet:

° Die Montagsdemonstrationen fanden in der Leipziger Innenstadt statt. Dabei kommt dem Akt der Inanspruchnahme der Straße und des öffentlichen Raums eine besondere Bedeutung zu. Das Volk nahm den Stadtraum am 9. Oktober 1989 in Besitz und brüskierte die Staatsmacht. Es herrschte keine Gewalt, sondern Zivilcourage und Zusammenhalt der Demonstranten setzen sich durch. Darin liegt die Botschaft an nachkommende Generationen.

° Das Freiheits- und Einheitsdenkmal vernetzt das Gedenken an die Friedliche Revolution mit weiteren freiheitsgeschichtlichen Bezügen und kann im Stadtbild anknüpfen und stadtgeschichtliche Inhalte für sich nutzen. Geschichte wird sicht- und erlebbar gemacht.

° Die Authentizität der Botschaft der Friedlichen Revolution ist dabei wichtiger als die Authentizität des Ortes. Das Denkmal soll keine Gedenkstätte am historischen Ort, sondern ein Ort der lebendigen Auseinandersetzung und Befassung mit den historischen Ereignissen sein.

° Für Zeitzeugen sind die Orte lebendiger persönlicher Erinnerung besonders bewegend. Für die kommenden Generationen, für die das Denkmal errichtet werden soll, wird die emotionale erzählerische Authentizität der Orte des Geschehens an Bedeutung verlieren, umso mehr, als das Freiheits- und Einheitsdenkmal durch Standort, Gestalt und Aussagekraft über Leipzig hinausweisen und eine eigene Authentizität entwickeln wird.

° Die räumlichen Anforderungen eines Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmals leiten sich aus seiner Bedeutung ab. Beide Denkmäler in Leipzig und Berlin sollen die Erinnerung an die authentischen Ereignisse wachhalten, mehr noch aber die weiter reichende historische Bedeutung der Friedlichen Revolution zur Geltung bringen.

° Um dieser besonderen Bedeutung gerecht zu werden, bedarf es eines nach Lage, Größe und Umgebung würdigen und eigenständigen öffentlichen Ortes, gut sichtbar, in günstiger Verkehrslage und in räumlicher Nähe zu den authentischen Schauplätzen der Revolution. Er muss ausreichenden Gestaltungsspielraum bieten für die Entwicklung einer eigenen Aura und Präsenz des Denkmals im Stadtbild.

° In der Innenstadt kennen wir die sehr verschiedenen authentischen Orte des 9. Oktober 1989, die wegen ihrer ohnehin vorhandenen Symbolik und ihrem Gewicht als öffentliche oder institutionelle Adressen für sich sprechen können, bereits markiert wurden und inzwischen auch von neuen Bedeutungen (infolge alltäglicher und weiterer historischer Ereignisse) überlagert werden. Sie wurden bereits im bisherigen Verfahren von den Beteiligten intensiv diskutiert.

Darstellung: Stadtplanungsamt Leipzig

Standortvorschläge der Expertenwerkstatt für das Freiheits- und Einheitsdenkmal:
Promenadenring, Augustusplatz, Wilhelm-Leuschner-Platz

Promenadenring

Der Ring als Straßenraum mit seinen angrenzenden Fußwegen, Zugängen und Grünflächen ist jener Raum, der die persönliche Erinnerung der Zeitzeugen und das überlieferte Bild des historischen Ereignisses entscheidend geprägt hat. Insbesondere die Dynamik der Bewegung des Demonstrationszuges war einzigartig und kann heute durch temporäre Veranstaltungen erlebbar gemacht werden. Über das besondere Veranstaltungsformat des 2009 erstmals durchgeführten Lichtfestes können die persönlichen Erinnerungen inzwischen weitergegeben und für Zugezogene, Gäste und Nachgeborene nachvollziehbar werden. Dies hat das Potenzial, als „Ritual“ in angemessenen Abständen ein fester Bestandteil des städtischen Lebens zu werden.

Augustusplatz

Der Augustusplatz ist ohne Zweifel in Verbindung mit dem Ring seit dem Herbst 1989 einer der authentischsten Orte der Friedlichen Revolution. Hier fanden die großen Kundgebungen statt. Aufgrund seiner vielfältigen Inanspruchnahme, z. B. durch infrastrukturelle und kulturelle Nutzungen, kann der Platz aus Sicht der Expertenwerkstatt eine zusätzliche Funktion als übergeordneter Erinnerungsort nicht mehr aufnehmen. Ergänzend bergen vielfältige Bindungen bezüglich der wirtschaftlichen Nutzung des Platzraumes und seines Untergrundes (Parkhaus) erhebliche finanzielle Risiken.

Wilhlem-Leuschner-Platz

Der Wilhelm-Leuschner-Platz war und ist über viele Jahrzehnte ein freier Platz, ein Freiraum zwar, aber kaum ein öffentlicher Raum der Innenstadt im eigentlichen Sinne. Gleichwohl handelt es sich um eine markante und raumgreifende Adresse am Ring. Nach Auffassung der Experten bietet der Wilhelm-Leuschner-Platz die einmalige Chance einer Verbindung aus Neugestaltung des Platzraumes (im Zusammenhang mit dem Neubau des S-Bahn-Haltepunktes) mit dem Bau des Freiheits- und Einheitsdenkmal an einer künftig höchst frequentierten Schnittstelle zwischen der Innenstadt und angrenzenden Teilen der Inneren Stadt. Für Künstler bietet die Aufgabe der Neugestaltung sowohl motivierende Freiräume, als auch die Möglichkeit, eigene Akzente zu setzen und den neu zu gestaltenden großzügigen öffentlichen

Raum der Stadt zu prägen, der mit dem Vorschlag der „Esplanade“ im Ergebnis des Städtebauworkshops von 2010 weit über die Dimension des historischen Köngisplatz hinausgeht. Der Haltepunkt selbst kann mit seiner baulichen Ausformulierung als Ort der Informationsvermittlung zur Friedlichen Revolution genutzt werden – ohne in Konkurrenz zu den bereits etablierten und anerkannten Leipziger Institutionen zu treten.

Das Völkerschlachtdenkmal ist das weltweit bekannteste Leipziger Monument. Das Freiheits- und Einheitsdenkmal auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz könnte in der Sichtachse der Straße des 18. Oktober einen spannungsreichen Gegenpol bilden, um zwei bedeutende historische Monumente der städtischen, nationalen und europäischen Geschichte miteinander in Beziehung zu setzen. Hier eröffnet sich die Möglichkeit einer begehbaren Route, die durch die Einbeziehung des Innenstadtrings als Geschichtsparcours der Friedlichen Revolution komplettiert würde. Der bislang vor allem tourismus- und eventbezogene Fokus auf das Völkerschlachtdenkmal könnte um das stärker gegenwartsbezogene Thema Friedliche Revolution ergänzt und durch dieses kontrastiert werden.

In der Abwägung der drei diskutierten Standorte empfiehlt die Expertenwerkstatt, den Wilhelm-Leuschner-Platz als Standort des Freiheits- und Einheitsdenkmals auszuwählen.

Damit ist für die Stadt Leipzig die anspruchsvolle Aufgabe verbunden, sowohl eine überzeugende Lösung für das Freiheits- und Einheitsdenkmal zu finden, als auch eine kohärente und im Sinne eines Gesamtkonzeptes tragfähige Gestaltung für den großzügig bemessenen öffentlichen Raum am Wilhelm-Leuschner-Platz zu entwickeln.

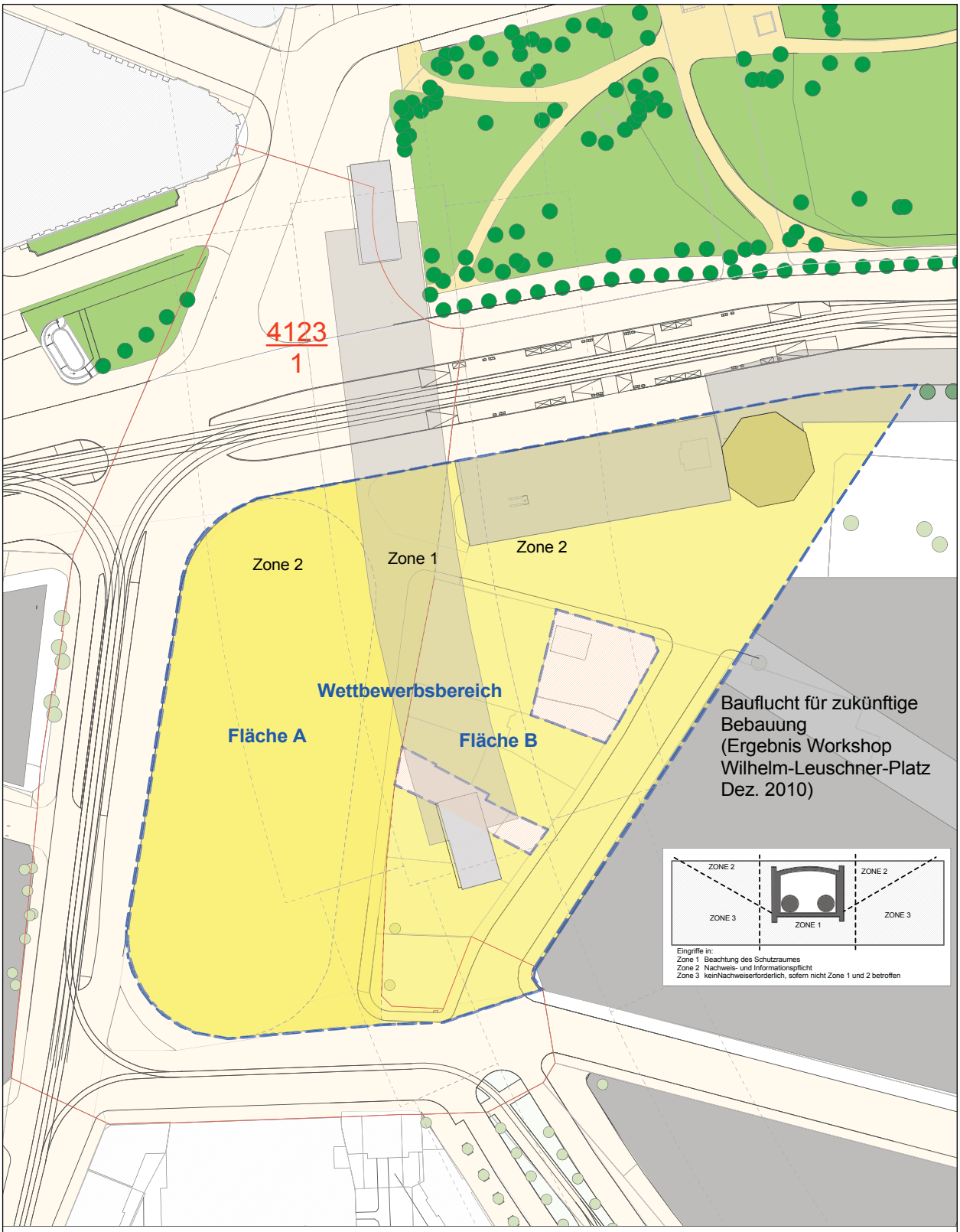
Es bietet sich dazu die Durchführung von mehrstufigen Wettbewerbsverfahren mit internationaler Beteiligung an, die in geeigneter Weise an den bisherigen interaktiven und kommunikativen Findungs- und Diskussionsprozess zu einem Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal anknüpfen.

Bei der Durchführung der weiteren Verfahrensschritte ist es besonders bedeutsam, die bei den Bürgern und in den lokalen Medien diskutierten Unsicherheiten, das Unbehagen und die Fragen zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen sowie zu den geringen kommunalen finanziellen Handlungsspielräumen zu analysieren, aktiv aufzugreifen, und im Rahmen der weiteren Diskussion den erforderlichen Raum zu geben.

Abschluss und Ergebnis der Werkstatt

Die Werkstatt wurde am folgenden Tag, Freitag, den 18.02.2011, mit einer Klausur der sieben Fachexperten fortgesetzt. In dieser Klausur entstand eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse der Diskussion am Vortag, welche mit den weiteren Teilnehmern in einer anschließenden Sitzung abgestimmt und einstimmig verabschiedet wurde. Das Ergebnis wurde in der anschließenden Pressekonferenz dem Oberbürgermeister und den Pressevertretern vorgestellt.

Das Abschlussdokument der Werkstatt mit den Empfehlungen an die Ausloberin des künstlerischen Wettbewerbs erhielt nach der Werkstatt eine Endredaktion durch die Fachexperten und wurde im März dem Stadtplanungsamt übergeben.



A	Wilhelm-Leuschner -Platz		Gebäude unterirdisch (schematisch)		Grundstücke teilweise oder vollständig im Privatbesitz
B	Erweiterung der Platzfläche		Wettbewerbsbereich: ca. 20.000 m²		

Stadt Leipzig
Stadtplanungsamt

Standortvorschlag Wilhelm-Leuschner-Platz

Maßstab: 1:1.000 / A3
Datum: 28.03.2011
Verfasser: Ehr/Loe 61.21

Standortvorschlag für den Stadtratsbeschluss

Iris Raether

Florian Mausbach
René Hübsch

Stefanie Endlich

Klaus-Dietmar Henke

Tomáš Vlimek

Ruben Schmidt

Tobias Holtzer

Klaus-Dietmar Henke
Michael Fuchs

Matthias Grunwald

René Hobusch
Henny Kellner

Henny Kellner

Fotos: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

Stadt Leipzig

Leipzig

Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal

Foto: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

4. Bürgerforum am 08.03.2011

4.1 Präambel
4.2 Ergebnis des Bürgerforums
4.3 Fotodokumentation

Bürgerforum, Alte Handelsbörse
Leipzig 8. März 2011

Foto: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

Präambel

Die Stadt Leipzig hat am 08.03.2011 interessierte Bürgerinnen und Bürger zu einer Informations- und Beteiligungsveranstaltung zum Freiheits- und Einheitsdenkmal eingeladen. Das „Bürgerforum“ beschließt die Werkstattphase, mit der Hinweise für die inhaltliche und künstlerische Aufgabenstellung sowie Empfehlungen zur Standortwahl gewonnen werden sollten. Der nächste Schritt umfasst unter Einbeziehung der Ergebnisse des Bürgerforums die Erarbeitung einer Vorlage für die Ratsversammlung, auf deren Grundlage ein Beschluss zum Standort und zur Aufgabenstellung für das anschließend durchzuführende Wettbewerbsverfahren gefasst werden soll.

Ergebnis

Oberbürgermeister Burkhard Jung erläuterte vor ca. 90 Besucherinnen und Besuchern in der Alten Handelsbörse die Hintergründe und aktuellen Rahmenbedingungen zum weiteren Vorgehen zum Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal. Er betont dabei die besondere Bedeutung des 9. Oktobers für Leipzig und die Friedliche Revolution in der gesamten DDR sowie den weiteren mittel- und osteuropäischen Ländern. Auf der Grundlage der drei wichtigsten Beschlüsse des Bundestages, des Landtages sowie der Ratsversammlung der Stadt Leipzig wurde in der Werkstattphase intensiv an der Aufgabenstellung des Wettbewerbs zum Freiheits- und Einheitsdenkmal gearbeitet. Lars Loebner beschrieb als Leiter des Projektmanagements Freiheits- und Einheitsdenkmal das ambitionierte Zeitprogramm bis zur Einweihung des Denkmals am 9. Oktober 2014 zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution.

Die Grundlage der Arbeit bildete die Bürgerumfrage, bei der 3.000 repräsentativ ausgewählte Leipziger Bürger über 18 Jahren über einem Befragungszeitraum von ca. dreieinhalb Wochen im Januar und Februar 2011 ihre Ansichten zum geplanten Denkmal äußern konnten. Bis einschließlich 08.02.2011 fanden 1.002 Fragebögen den Weg zurück zum Amt für Statistik und Wahlen, so dass hier eine sehr gute Rücklaufquote erreicht werden konnte. Es ist insbesondere festzuhalten, dass das Denkmal für die Befragten mehrheitlich für Zivilcourage, den 9. Oktober 1989 als dem Wendepunkt in Leipzig und dann für die gesamte Friedliche Revolution im Osten Deutschlands stehen soll. Dabei sind die jungen Menschen zwar weniger interessiert und informiert, aber tendenziell zustimmender als ihre Eltern- und Großelterngeneration.

Daher hatte die Jugendwerkstatt vom 14.-16.02.2011 eine besondere Bedeutung, deren Ergebnisse von Ruben Schmidt und Dave Tarassow als engagierten Teilnehmern vorgestellt wurden. Sie hoben insbesondere die positiven Erfahrungen aus den Gesprächen mit den Zeitzeugen und den Reflexionsphasen in theaternahen Arbeitsmethoden zwischen den jungen Teilnehmenden aus drei Ländern hervor.
Dabei haben sie die persönlichen Schilderungen und eigenen Erkenntnisse für die inhaltliche Aufgabenstellung des Denkmals aufgenommen und sich zu einer Standortempfehlung für den Wilhelm-Leuschner-Platz entschlossen. Promenadenring und Augustusplatz seien zwar die Orte mit der größten historischen wie auch persönlichen Bedeutung für die Teilnehmenden an der Leipziger Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989, diese könnten allerdings neue Funktionen für ein Denkmal kaum mehr aufnehmen.
Die anschließend am 17./18.02.2011 im Neuen Rathaus durchgeführte Expertenwerkstatt zu inhaltlicher und künstlerischer Aufgabenstellung sowie zur Empfehlung für einen Standort arbeitete insbesondere die über Leipzig hinausweisende Ebene des Denkmals für die politische Freiheit in allen mittel- und osteuropäischen Staaten und die Bedeutung für den europäischen Einigungsprozess heraus.
Tobias Hollitzer, Prof. Stefanie Endlich und Florian Mausbach erläuterten als Mitglieder des Expertenteams die verschiedenen Ergebnisse, die sie gemeinsam im Abschlusspapier zusammenfassten, das nun nach der Vorstellung im Bürgerforum den Stadträten übermittelt werden soll. Als Standort wird der Wilhelm-Leuschner-Platz empfohlen, weil er über das größte Potenzial an Flächen mit Entwicklungschancen verfügt. Der Augustusplatz sei überladen und die hohen Kosten für eine eventuelle Umgestaltung schlagen deutlich stärker zu Buche als an anderen Standorten.

Die zahlreichen Diskussionsbeiträge der Bürgerinnen und Bürger, von denen viele sich als Teilnehmende der Montagsdemonstrationen bekannten, konzentrierten sich dabei auf folgende Themenfelder:

Wieviel Authentiztät braucht ein Denkmal? Hier wurde sehr intensiv um die Aufgabenstellung gerungen, um letztlich die Standortfrage gerade zum Augustusplatz begründet entscheiden zu können. „Das Denkmal muss aufgrund seiner historischen Authentizität auf den Augustusplatz“, so die Ansicht einiger Besucherinnen und Besucher. Ihnen gegenüber formulierten andere: „Das Denkmal braucht nicht für sich

selbst authentisch sein, sondern es muss eine gute Verbindung zur Vielzahl der wichtigen Orte aufweisen, als nationales Denkmal durch Standort, Gestalt und Aussagekraft über Leipzig hinausweisen und eine eigene Authentizität und Aura entwickeln.“ Der authentische Ort bleibt gerade für die Zeitzeugen der unveränderliche Gedenkort, aber ein Denkmal kann auch an anderer Stelle auf viele dieser Orte verweisen. „Es ist dadurch kein halbes Denkmal“. Zudem steht der Authentizität auf dem Augustusplatz eine Vielzahl von Bindungen gegenüber, die die Errichtung des Denkmals insgesamt beeinträchtigen: Tiefgarage, Einfahrtsbauwerke, Ausgangssäulen, Brunnenobjekte und nicht zuletzt vertragliche Regelungen über Nutzbarkeiten und Urheberrechte etc.

Es blieb aber für viele Bürger auch noch eine große Zahl von Alternativen bei der Standortwahl gegenüber den untersuchten Orten. So wurde die Fläche um den Schwanenteich genannt, der Promenadenring insgesamt mit seinen Denkmalen sowie ein Wasserlauf vom Bahnhof über das Hallesche Tor bis zur Runden Ecke oder auch der gesamte Ring. Auch wurde auf bereits bestehende Denkmäler verwiesen wie die Säule auf dem Nikolaikirchhof, eine besondere Fläche am Goerdelerring am ehemaligen Matthäikirchhof oder sogar die Beethoven-Plastik von Max Klinger im Bildermuseum. Ein Besucher schlug vor, die Losungen „Wir sind das Volk!“ und „keine Gewalt!“ in großen begehbaren Lettern auf dem Augustusplatz zu installieren. Eine Besucherin bevorzugte figurative Darstellungen, die für die Besucher lesbar sein müssten.

Letztlich haben sich viele Besucherinnen und Besucher den Empfehlungen der Experten- und Jugendwerkstatt für den Wilhelm-Leuschner-Platz anschließen können, da er eine große Chance bietet: die Wiedergewinnung des Öffentlichen Raumes, die auch am 9. Oktober die Auseinandersetzung entschied. Der Platzraum mit seinen großen städtebaulichen und Flächenpotenzialen bietet auch trotz der bereits bekannten Bindungen wie dem S-Bahn-Tunnel und eingeschränkten Überbaubarkeiten für ein Denkmal eine große Flexibilität, die die Wettbewerbsteilnehmer zur Gestaltung der Fläche nutzen können. Der Platz wird künftig ein vitaler Stadtplatz für große Veranstaltungen sein können und im Alltag als wichtiger Knoten im öffentlichen Nahverkehr und Schnittstelle zwischen City und Südvorstadt von vielen Menschen belebt werden.

Einige Bürger stellten – auch vor dem Hintergrund knapper Haushaltskassen – weitere Möglichkeiten vor, wie der Geldbetrag entweder später oder von anderen sinnvoll verausgabt werden könnte. So könnte der bereitgestellte Betrag von bis zu 6,5 Mio. EUR in eine Stiftung eingebracht werden und in 100 Jahren das erforderliche Kapital aufbringen, um kommenden Generationen die Entscheidung zu ermöglichen, wie mit dem Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal angemessen umgegangen werden sollte. Ein anderer wünschte sich nach (aus den Bundes- und Landesmitteln finanzierten) Abriss des Springbrunnens auf dem Augustusplatz die Schaffung einer zweiten Hyde Park Corner als sichtbaren und täglich benutzten Hinweis auf die gewonnene Demokratie und Freiheit.
Einige Bürger haben großes Interesse geäußert, sich selbst mit ihren Entwürfen am Wettbewerb beteiligen zu können. Frau Prof. Endlich empfahl das Instrument des Wettbewerbs von Architekten und Künstlern als das bestmögliche Verfahren, um mit Chancengleicheit vielfältige Ideen und Positionen für das Freiheits- und Einheitsdenkmal zu gewinnen und sie durch eine fachkundige Jury mit offenen Kriterien bewerten zu lassen.

Es geht nun im weiteren „Prozess“ darum, auf der Grundlage der formulierten Aufgabenstellung ein gutes Wettbewerbsverfahren zu organisieren und für die Künstler die richtige Balance zwischen Offenheit und Bindung zu definieren, die die Berliner Erfahrungen berücksichtigt.Abschließend bedankte sich Oberbürgermeister Burkhard Jung bei den Teilnehmenden am Bürgerforum für das Mitdenken sowie die konstruktive Diskussion. Außerdem nahm er den Gedanken auf, trotz der Unteilbarkeit von Freiheit und Einheit, doch einen anderen Namen für dieses für Leipzig und das Gedenken an die Friedliche Revolution unverzichtbare Denkmal zu suchen.

Fotos: Büro Kaufmann/Daniela Engelhardt

**Leipziger Freiheits-
und Einheitsdenkmal**

Herausgeber

Stadt Leipzig
Der Oberbürgermeister
Dezernat Kultur
Kulturamt

Foto: © Heinz Loester

9. Oktober 1989, Promenadenring Leipzig

Konzeption und Durchführung

Stadt Leipzig
Stadtplanungsamt | Kulturamt
Lars Loebner
Matthias Ehrhardt
Harriet Völker

Bearbeitung und Dokumentation

Büro Kaufmann
Rabet 50 • 04315 Leipzig
Tel. 0341 / 477 21 05
www.buero-kaufmann.de

Grunwald & Grunwald
Architektur und Städtebau
Kochstraße 25 b • 04275 Leipzig
Tel. 0341 / 306 84 84
www.grunwald-grunwald.de

Druck

Stadt Leipzig

Kontakt

Stadt Leipzig
Kulturamt
Leiterin
Susanne Kucharski-Huniat
Neues Rathaus
Martin-Luther-Ring 4-6 • 04109 Leipzig
Tel. 0341 / 123 42 80
LFED@leipzig.de